

Julian Köck »**DIE GESCHICHTE HAT  
IMMER RECHT**« Die  
Völkische Bewegung  
im Spiegel ihrer  
Geschichtsbilder



»Die Geschichte hat immer Recht«

Campus Historische Studien  
Band 73

Herausgegeben von Rebekka Habermas, Heinz-Gerhard Haupt,  
Stefan Rebenich, Frank Rexroth und Michael Wildt

Wissenschaftlicher Beirat  
Ludolf Kuchenbuch, Jochen Martin, Heide Wunder

*Julian Köck* studierte Geschichte und Philosophie  
und promovierte an der Universität Bern.

© Campus Verlag GmbH

Julian Köck

---

»Die Geschichte hat  
immer Recht«

Die Völkische Bewegung  
im Spiegel ihrer Geschichtsbilder

Campus Verlag  
Frankfurt/New York

© Campus Verlag GmbH

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung des  
Förderungs- und Beihilfefonds Wissenschaft der VG WORT

*Et.*

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek  
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie.  
Detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.  
ISBN 978-3-593-50478-0 Print  
ISBN 978-3-593-43253-3 E-Book (PDF)

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne  
Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen,  
Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Copyright © 2015 Campus Verlag GmbH, Frankfurt am Main  
Umschlaggestaltung: Guido Klütsch, Köln  
Umschlagmotiv: »Hermannsdenkmal« bei Detmold im Teutoburger Wald (1838–75)  
© Wikimedia Commons

Druck und Bindung: Beltz Bad Langensalza  
Printed in Germany

[www.campus.de](http://www.campus.de)

© Campus Verlag GmbH

# Inhalt

Vorwort..... 7

Einleitung ..... 9

Teil I:  
Bedeutung von Geschichte und Rasse für die  
völkische Ideologie..... 47

Geschichte als Kern der völkischen Ideologie .....49

Völkisches Wissenschaftsverständnis .....69

Der völkische Rassendiskurs ..... 84

Rasse als »kultureller Code«.....107

Teil II:  
Völkische Entwürfe einer Weltgeschichte..... 113

Theodor Fritsch – Weltgeschichte als Kampf zwischen  
Kultur und Hass ..... 119

Heinrich Wolf – Dichotomische Weltgeschichte am Beispiel der  
*Angewandten Geschichte* ..... 149

Ludwig Schemann – Weltgeschichte als das Nachdenken der Völker  
über die Rasse ..... 184

Max Wundt – Die völkische Weltanschauung als Dreiklang aus  
griechischer Antike, Christentum und Germanentum.....211

Willibald Hentschel – Weltgeschichte als Umwandlungsprozess von rassischer in kulturelle Energie.....	248
Zusammenfassung.....	283
Teil III:	
Themen und Methoden völkischer Geschichtsschreibung.....	287
Naturwissenschaftliche Ansätze in der völkischen Geschichtsschreibung.....	289
Die Völkischen und die Milieu-Theorie .....	301
Völkische Beiträge zur deutschen Geschichte.....	312
Geschichtsschreibung in den völkischen Periodika .....	320
Ariosophische Geschichtsschreibung.....	342
Zusammenfassung.....	347
Teil IV:	
Völkische Historiker und die Zunft .....	349
Das avantgardistische Selbstverständnis der Völkischen.....	351
Persönliche Netzwerke am Beispiel Ludwig Schemanns .....	358
Die Perzeption völkischer Autoren und ihrer Werke in historischen Fachzeitschriften .....	368
Zum Einfluss völkischer Konzepte auf die universitäre Geschichtswissenschaft in Kaiserreich und Republik.....	387
Völkische Einflüsse an den Universitäten.....	412
Zusammenfassende Bemerkungen .....	417
Quellen- und Literaturverzeichnis.....	423

# Vorwort

Vorliegendes Buch stellt die gekürzte und leicht überarbeitete Fassung meiner Dissertationsschrift dar, die im Herbst 2014 an der Universität Bern angenommen worden ist. Mein Dank gilt meinen Betreuern Stefan Rebenich und Uwe Puschner, die außerordentlich großes Engagement bei der Betreuung gezeigt haben.

Bei der oftmals schwierigen Quellen- und Literaturbeschaffung durfte ich auf die Hilfe von Annika Bohrdt, Christine Buch, Oliver Engl, Alexandra Esche, Benjamin Hasselhorn, Barbara Kriehn, Diana Kotte, Julia Köck, Holger Müller, Matthias Steinbach, Susanna Olga Werger und Gesina Zöller zählen. Besonders verpflichtet bin ich Gregor Hufenreuther, der mir Einblick in seine umfangreiche Quellensammlung zum *Deutschbund* gewährte.

Für hilfreiche Gespräche und Anregungen habe ich mich bei Christian Gerlach, Sven Mau, Jan Rodis, Jasmin Welte, Ingo Wiwjorra sowie den Teilnehmern des Althistorischen Kolloquium der Universität Bern zu bedanken. Wichtige Gedanken und Anregungen verdanke ich darüber hinaus meinen Dozenten aus der Mannheimer Zeit: Angela Borgstedt, Rosmarie Günther, Wilhelm Kreutz, Erich Pelzer und Peter Steinbach.

Barbara Kriehn und Gunnar Danckert sei für das unermüdliche Korrekturlesen des Manuskriptes gedankt. Bei der Studienstiftung des deutschen Volkes habe ich mich für die Gewährung des Promotionsstipendiums zu bedanken. Von Seiten des Campus-Verlags möchte ich mich bei Jürgen Hotz und Cornelia Stratthaus für ihre freundliche Unterstützung bedanken.

Last, not least gilt meiner Familie und meinen Freunden Dank, die mich geduldig auf dem Weg zur Promotion hin begleitet und unterstützt haben. Ihnen sei diese Arbeit gewidmet.

Julian Köck



# Einleitung

»In ferner Zeit [...], wenn die Menschheit etwas weiter fortgeschritten ist als heute, wird man sicherlich mit grenzenlosem Erstaunen von der Existenz der im folgenden behandelten Verbände und Organisationen und ihren Anschauungen lesen. Man wird es nicht für möglich halten, daß in dem Deutschland von heute Gedanken und Ziele vertreten wurden, wie sie diesen Organisationen eigen sind.«<sup>1</sup>

So urteilte 1931 Oskar Stillich,<sup>2</sup> der anonyme Verfasser des *Deutschvölkischen Katechismus*, über die Völkischen. Heute weiß man, dass keine zwei Jahre später die Nationalsozialisten an die Macht kamen. Sie setzten nicht wenige der völkischen Ziele um, ja übertrafen sie noch an Radikalität. Aus dem Zitat spricht deutlich das Empfinden, es bei den völkischen »Anschauungen« mit Anachronismen und Skurrilitäten zu tun zu haben. Gut 85 Jahre später ergibt sich ein ähnliches Bild. Bei der Lektüre völkischer Werke drängt sich dem heutigen Leser die Frage auf: Wie konnten solche »Anschauungen« und Gedanken ernst genommen werden, geschweige denn sich teilweise sogar durchsetzen?

Die Antwort darauf kann nur die systematische Untersuchung der Struktur der Völkischen Bewegung und der Ideenwelt ihrer Führer und Anhänger bieten. Der heutige Historiker ist – mit anderen Worten – dazu angehalten, die Arbeit Stillichs, die 1933 ihr vorzeitiges Ende fand, fortzusetzen. Es ist nicht ohne eine gewisse Ironie, dass auch die Völkischen selbst einen nicht unbeträchtlichen Teil ihrer regen publizistischen Energie auf die Diskussion verwendeten, was unter »völkisch« eigentlich zu verstehen sei.<sup>3</sup> Zwar lässt sich die Herkunft des Wortes leicht klären,<sup>4</sup> der Begriff

---

1 Stillich 1931, S. 11. Insgesamt sollten fünf Hefte erscheinen, allerdings verhinderte die Machtübernahme der Nationalsozialisten das Erscheinen der Hefte über die völkische Religion und die Rassenfrage.

2 Vgl. zur Verfasserschaft: Puschner 2003b, S. 445, Fn. 1; zu Stillichs Leben und Werk: Pierenkemper 2013.

3 Teilweise wurde auch von der »deutschen Bewegung« gesprochen (so z. B. Förster 1904, S. 207).

jedoch nahm ein Eigenleben an, das bis heute andauert: So wird er als nahezu identisch mit national- oder neonationalsozialistisch (oder überhaupt rechtsextrem) verwendet,<sup>5</sup> kann aber auch eine spezielle politisch-weltanschauliche Bewegung des späten 19. und des 20. Jahrhunderts, eine besondere Form des Nationalismus<sup>6</sup> oder eine bestimmte Denkfigur<sup>7</sup> bezeichnen. Diese Vieldeutigkeit geht oft einher mit einem hohen Maß an Belieblichkeit, die ihren Ausdruck darin findet, dass oft gar nicht festzustellen

---

4 Vgl. Puschner 2001b, S. 27f.

5 So z. B. weitgehend in Kauffmann et al. 2005 sowie in Ansätzen auch Hoffmann 1994b. Gerade in der journalistischen Berichterstattung ist diese Verwendungsweise des Begriffs häufig zu finden. So stellt die NPD für Patrick Gensing in der *ZEIT* den »legale[n] Arm einer gewalttätigen völkischen Bewegung« dar (Gensing 2012), während *SPIEGEL Online* von »völkischen Burschenschafter[n]« spricht (Diekmann 2013), um nur zwei Beispiele zu nennen.

6 Vgl. z. B. Kohlstruck 2011, S. 42, Fn. 2, der zwischen völkischem Nationalismus und völkischer Bewegung unterscheidet. Dabei lässt sich fragen, ob sich für diese Form des Nationalismus nicht Nipperdeys Bezeichnung »romantischer Nationalismus« (Nipperdey 1986) eher anbieten würde. Giesen et al. 1994, S. 368, Fn. 63, verstehen das völkische Denken dementsprechend als »Modernisierung« des »romantischen Nationalismus«.

7 See 2001, S. 49, definiert dieses Denken wie folgt: »Wie schon angedeutet, scheint sich dieses Denken unter ganz bestimmten Bedingungen zu aktivieren, nämlich dann, wenn die Gefahr der Überfremdung durch eine benachbarte Kultur besonders stark empfunden wird und wenn zugleich eine Gruppe der Gesellschaft sich bedroht fühlt von der Dominanz einer anderen Gruppe, die ihren Rückhalt in den sozialen Verhältnissen eben dieser benachbarten Kultur findet oder zu finden scheint.« Damit ordnet Klaus von See das völkische Denken nicht zwingend auf der politischen Rechten ein, sondern sieht es gerade im Entstehungskontext des frühen 19. Jahrhunderts als oft radikal-demokratisch an. Bisher findet dieser Ansatz keine nennenswerte Resonanz, obwohl er zu Recht auf Kontinuitätslinien der deutschen Geistesgeschichte hinweist, die sich nicht ohne Weiteres in ein simplifizierendes politisches Schema einordnen lassen. Zur Entwicklung des völkischen Denkens: Berding 1998, der die Ursprünge dieses Denkens im deutschen Idealismus sieht und dann eine Wende hin zum Biologismus durch den Einfluss Darwins und Gobineaus diagnostiziert. In die gleiche Zeit fällt der Ansatz von Martin Bennhold, der mehrere »Stufen völkischen Denkens« unterscheidet, wobei der Nationalsozialismus für ihn nur der Abschluss einer völkischen Entwicklung ist, die er mit dem Anfang des 19. Jahrhunderts beginnen lässt (Bennhold 1996, Zitat: S. 254). Einen noch weit allgemeineren Ansatz entwickelt Christian Jansen: »Als völkisch werden hier Positionen verstanden, die Völker als überindividuelle und überhistorische Wesenheiten mit einer ererbten spezifischen Prägung (Nationalcharakter bzw. -geist) sehen und die Erhaltung des Volkes bzw. seines Charakters höher bewerten als die individuellen Menschenrechte.« (Jansen 1993, S. 200) Folgt man dieser Definition, dann lassen sich auch heute eine ganze Reihe von »völkischen« Politikern erkennen, wie z. B. ein von Wladimir Putin gegebenes Interview deutlich zeigt: vgl. dazu Schmidt 2014.

ist, was der einzelne Autor unter »völkisch« versteht.<sup>8</sup> Umso wichtiger ist es, den Begriff klar zu definieren.

## Fragestellung und Gegenstand

Die vorliegende Arbeit ist Uwe Puschners »Plädoyer für einen »engen« Begriff«<sup>9</sup> des Völkischen verpflichtet. Als völkisches Gedankengut werden in vorliegender Arbeit die Positionen bezeichnet, die von den circa 100 »Vordenker[n], Führer[n] und Agitatoren«<sup>10</sup> der Völkischen Bewegung vertreten wurden. Die Bewegung lässt sich als eine »Sammelbewegung«<sup>11</sup> charakterisieren, die nach der Gründung des Kaiserreichs, spätestens aber in den 1890er Jahren,<sup>12</sup> als Reaktion auf die tatsächlichen oder nur empfundenen Verwerfungen der Zeit entstanden ist:

»Die völkische Bewegung war als Reaktion auf die Modernisierung, auf die rasante Industrialisierung und soziale Mobilisierung entstanden, die u. a. einen Bedeu-

---

8 Breuer 2008, S. 8, verweist auf eine ganze Reihe von Veröffentlichungen, in denen der Begriff »völkisch« nahezu beliebig verwendet wird, was dazu führt, dass nicht nur Goethe, sondern auch Max Weber und die Sozialdemokraten als Völkische verstanden wurden, was die Gefahren einer unscharfen Begriffsverwendung deutlich macht. Breuers Beispiele können leicht ergänzt werden: Vgl. z. B. Geoffrey Fields Aussage, dass es sich bei Wilhelm Heinrich Riehl um einen »völkisch professor« handle (Field 1981, S. 129). Auch lässt sich im Hinblick auf Nicolas Bergs Aufsatz fragen, ob man Thomas Manns *Betrachtungen eines Unpolitischen* und Werner Sombarts *Händler und Helden* unter »[v]ölkische Zeitdiagnosen« führen sollte (Berg 2010, S. 43). Kürzlich wurde auch Joseph Beuys als »durch und durch völkisch« bezeichnet (Anonymus 2013). Und Pietikainen 2000, S. 523, argumentiert, dass C. G. Jung in seinem Werk »some of the more invisible völkisch elements« rezipierte. All diese Beispiele machen allerdings deutlich, dass es ganz beachtliche Einflüsse von völkischem Gedankengut gegeben hat, auch wenn sich die genannten Autoren selbst sicher nicht als Völkische begreifen lassen.

9 Puschner 2007.

10 Puschner 2001b, S. 280.

11 Ebd., S. 17.

12 Ebd., S. 14, setzt den Beginn der Völkischen in dieses Jahrzehnt, in dem mit dem *Deutschbund* und der Zeitschrift *Heimdall* wichtige »ideologiebildende Institutionen« entstanden sind. Breuer 2008, S. 47, verortet die Entstehung »zentrale[r] Elemente des völkischen Diskurses« dagegen in den frühen 1880er Jahre und betont die Bedeutung von Antisemiten wie Otto Glagau (vgl. Weiland 2004) und Bernhard Förster (vgl. Salmi 1994) für das Entstehen einer völkischen Ideologie.

tungsverlust traditionellen Bildungsverständnisses, den Abstieg des handwerklichen Mittelstandes und die Entstehung von Massenparteien mit sich brachte.«<sup>13</sup>

Die völkischen Publizisten können »überwiegend« zum »altem und neuen Mittelstand« gezählt werden, was ihre Herkunft und ihre Ausbildung anbelangt.<sup>14</sup> Die Bewegung lässt sich mit Stefan Breuer als Trägerin einer »Mittelstandsideologie«<sup>15</sup> charakterisieren, die um die »Hypostasierung des holistisch verstandenen Volks« und die Betonung der Ungleichheit der Menschen zu einem »spezifisch völkischen Rechtsnationalismus« ergänzt wurde.<sup>16</sup> Aufgrund ihres Charakters als »Protest-, Such- und Alternativbewegung«<sup>17</sup> lassen sich in der Bewegung, die ihre Struktur in erster Linie durch Mehrfachmitgliedschaften in Verbänden und Bünden und das rege Zeitschriftenwesen erhielt, ganz unterschiedliche Interessenschwerpunkte ausmachen. Daher fällt es schwer, die Bewegung auf einen ideologischen Nenner zu bringen. Methodisch wird der Erforschung der Bewegung deswegen nur die Verwendung von verschiedenen »ideologie-, institutionen-, personen- und kommunikationsgeschichtliche[n] Methoden«<sup>18</sup> gerecht.

Im Unterschied zu den bisher erschienenen Monographien zur Völkischen Bewegung soll der inhaltliche Schwerpunkt der vorliegenden Untersuchung auf die völkische Geschichtsideologie gelegt werden. Der Untersuchung liegt die Hypothese zugrunde, dass die völkische Geschichtsideologie die Basis der verschiedenen völkischen Ideologeme und damit den Kern der völkischen Ideologie<sup>19</sup> ausmacht. Die weltanschaulichen und po-

---

13 Hering 1994, S. 1083. Ein weiterer wichtiger Faktor war die Enttäuschung, die nach der Reichseinigang einsetzte, da diese die von der Romantik genährten Hoffnungen auf eine geistige Einigung der Nation nicht erfüllen konnte. Vgl. dazu die Ausführungen bei Mosse 1979, S. 9f.

14 Puschner 2003b, S. 455.

15 Breuer 2008, S. 15. Vor allem englische Forscher haben bereits in den 1970er Jahren darauf hingewiesen, dass der Mittelstand im Kaiserreich neben der Schwerindustrie und den Großagrariern zu einer wichtigen politischen Macht wurde und damit der Aufstieg einer »neue[n], radikale[n] Rechte[n]« verbunden war, die sich »weitgehend unabhängig von den traditionellen Zentren der Macht entwickelte« und sich keineswegs als »von oben« gesteuert begreifen lässt, was damals nicht wenige deutsche Forscher meinten (vgl. dazu Mock 1981, Zitate auf S. 374).

16 Breuer 2008, S. 19.

17 Puschner 2001b, S. 280.

18 Ebd., S. 23.

19 In Anlehnung an Breuer 2004, S. 996f., wird folgend nicht von einer völkischen »Weltanschauung« gesprochen, sondern von der völkischen Ideologie. Der Begriff ist insofern besser geeignet, als es innerhalb der Völkischen Bewegung unterschiedliche Anschauungen darüber gab, was das Wesen und den Sinn der Welt ausmacht, die aber in den

litischen Positionen der Völkischen waren nahezu immer historisch begründet. Gangolf Hübinger geht deswegen zu Recht davon aus, dass die völkische Ideologie »von der Kraft ihrer Geschichtsbilder« lebte.<sup>20</sup> Das 19. Jahrhundert war überhaupt ein »Jahrhundert der Geschichte«<sup>21</sup>: Der Geschichtswissenschaft kam eine Leitfunktion zu und den Historikern wurde eine hohe Erklärungskompetenz in politischen Fragen zugesprochen.<sup>22</sup> Während die Geschichtswissenschaft zu Beginn des 20. Jahrhunderts ihre diesbezügliche Bedeutung zunehmend an die aufstrebenden Naturwissenschaften abgeben musste, integrierten die Völkischen naturwissenschaftliche Überlegungen in ihre Geschichtsbilder, die so, nach Überzeugung der Völkischen, in ihrer Bedeutung noch gestärkt wurden.

Im Folgenden soll dargelegt werden, dass die Beschäftigung der Völkischen mit historischen Themen keineswegs einem rein antiquarischen Interesse diene, sondern der Konstituierung und ständigen Bestätigung der völkischen Spielart des Nationalismus, in deren Mittelpunkt das Volk als eine von anderen Völkern kulturell verschiedene Einheit stand. Der richtige, dem Volk angemessene Staat konnte aus völkischer Perspektive nur dann entstehen, wenn das Volk ein Bewusstsein über die ihm eigene Art entwickelte. Die Erkenntnis der eigenen Art suchten die Völkischen in der Geschichte. Daraus resultiert das stark pädagogische Moment der völkischen Geschichtsschreibung, die hier unverkennbar in der Tradition des 19. Jahrhunderts steht.<sup>23</sup> Der Düsseldorfer Gymnasialprofessor Heinrich Wolf forderte, Geschichte zur »Förderung unseres Volkstums« zum wichtigsten Schulfach zu machen,<sup>24</sup> während es für Heinrich Claß ohne Ge-

---

allermeisten Fällen die gleiche politische Ideologie und damit geteilte politische Zielsetzungen nach sich zogen.

20 Hübinger 2006, S. 126.

21 Nipperdey 1998a, S. 499.

22 Siehe bspw. Fischer 2000, S. 128, und Hübinger 1998, S. 95, der schreibt: Die »Bildungssprache des 19. Jahrhunderts ist historisch.«

23 Vgl. dazu exemplarisch die Hinweise bei Puschner und Erichsen 1986.

24 Wolf 1919, S. 1. Auch im *Heimdall* wurde diese Forderung vertreten: Reinecke 1920b, S. 8. Ähnlich Strantz 1921, S. 150, der die Geschichte ebenfalls zur Grundlage einer dezidiert »völkischen« Schulbildung machen wollte. Neben dem allgemeinen »Mangel einer nationalen Bildung« konstatierte er zuvor bereits, dass auch Tagespolitik ohne geschichtliche Kenntnis nicht zu machen sei: So leide die Eingliederung Lothringens ins Reich an der Unkenntnis über die germanisch-deutsche Abstammung der Lothringer (vgl. Strantz 1907, S. 469). August Tecklenburg ging in der *Deutschen Welt* sogar so weit zu fordern, dass der Geschichtsunterricht in den verschiedenen deutschen Ländern regional anzupassen sei, um so Patriotismus und den Heimatsinn zu erhöhen: Tecklenburg 1900.

schichte keine »Liebe zum Vaterland« geben konnte, weswegen Geschichte nicht nur »Rückgrat der Schulerziehung«, sondern auch Bestandteil jedes Studiums sein sollte.<sup>25</sup> Für Adolf Reinecke war es die wichtigste anstehende Aufgabe, aus der Geschichte die Natur des deutschen Wesens zu erkennen, um dieses zu verwirklichen und seine Fehler zu beseitigen:

»Deshalb muß sich die völkische Bewegung in hervorragender Weise mit unserer Geschichte befassen, muß unsere geschichtliche Entwicklung berücksichtigen und aus den Lehren der Geschichte die erforderlichen Folgerungen ziehen.«<sup>26</sup>

Darauf ist später näher einzugehen. Auch die diskutierten Rassentheorien, die in Deutschland eine Popularisierung durch die Völkischen erfuhren, bedurften der Geschichtsschreibung. Nur durch die Betrachtung der Vergangenheit einer als »Rasse« verstandenen Gruppe ließ sich eine Aussage über deren Kulturwertigkeit treffen und eine scheinbare Rationalisierung des Geschichtsverlaufs konstruieren.

Die Bedeutung der Geschichte für die völkische Ideologie lässt sich anhand solcher Überlegungen erkennen. Aber auch die große Anzahl der von führenden Völkischen verfassten Geschichtsdarstellungen unterstreicht diesen Befund. Die Arbeit soll zeigen, dass sich die Völkischen dabei keineswegs auf die Verherrlichung einer germanischen Frühzeit beschränkten, sondern ganz unterschiedliche und hochgradig ausdifferenzierte, oftmals weltgeschichtliche Geschichtsmodelle entwarfen. Trotz dieser Heterogenität der Ansätze lagen die meisten dieser völkischen Geschichtsbilder auf einer politischen Linie und kamen auf unterschiedlichen Wegen zu den gleichen Ergebnissen, was die grundsätzlichen politischen und allgemein weltanschaulichen Positionen angeht. Dadurch konnten Unstimmigkeiten überbrückt und die völkische Ideologie leichter verbreitet werden. Bewunderer der Antike wurden so genauso angesprochen wie die Bewunderer der germanischen Frühzeit und des Mittelalters. Exemplarisch lässt sich dies in der Reihe von Vorbildern erkennen, in die Willibald Hentschel seinen Freund und Begründer des *Hammer-Verlags* Theodor Fritsch einreichte: The mistokles, Luther, Bismarck, Fritsch, Hitler.<sup>27</sup>

25 Claß 1913, S. 106f. zur Schule, dort auch die Zitate; zur Universität: S. 111. Wilhelm Schwaner betonte, wenn auch weniger drastisch, ebenso die Bedeutung von geschichtlicher Bildung an Schule und Universität: Schwaner 1904a, S. 59.

26 Reinecke 1925c, S. 2.

27 Hentschel 1933, S. 286. Eine ähnliche Reihe wurde von einem H. Preußler aufgestellt, der Chamberlain auf einer Linie mit Leibnitz, Bayle, Winckelmann und den Brüdern Humboldt sah (Preußler 1918, S. 398).

## Gliederung der Untersuchung

Die Untersuchung der völkischen Geschichtsideologie erlaubt es, einen neuen Blickwinkel auf die Bewegung zu eröffnen und gleichzeitig einen Beitrag zur Dekonstruktion des völkischen Diskurses zu leisten. In vorliegender Arbeit sollen deshalb die verschiedenen Aspekte des Themenkomplexes Völkische Bewegung und Geschichte in vier Schritten untersucht werden. Zuerst wird die Bedeutung der Geschichte und der Rasse für die völkische Ideologie anhand einer breiten Auswahl völkischer Publizisten analysiert (Teil I). Daran schließt die Untersuchung von mehreren völkischen Entwürfen einer Weltgeschichte an, die weitergehende Schlüsse auf das völkische Geschichtsdenken ermöglicht und gleichzeitig die dahinter stehende politische Ideologie offenbart (Teil II). Anschließend ist näher die methodischen Einflüsse und die Themen der völkischen Geschichtsschreibung einzugehen (Teil III). Abschließend wird nach dem wechselseitigen Verhältnis von Völkischen und universitären Fachhistorikern gefragt werden (Teil IV).<sup>28</sup>

## Quellenauswahl

Die große Heterogenität der Bewegung und der immense Umfang des völkischen Schrifttums stellen für die Erforschung der Bewegung eine Schwierigkeit dar. Legt man allein die Schätzung von Moshe Zimmermann zugrunde, dass es nach 1918 ungefähr 400 völkische Vereinigungen und um die 700 damit zusammenhängende Zeitungen gegeben habe,<sup>29</sup> dann wird deutlich, dass es unumgänglich ist, eine Auswahl an zu berücksichtigenden Quellen zu treffen. Dabei droht die Gefahr, durch die exemplarische Untersuchung von wenigen völkischen Werken mit einer weitreichenden Extrapolation der Ergebnisse ein Bild der Bewegung zu gewinnen, das ihrer Vielschichtigkeit nicht gerecht wird. Aber auch die Berücksichtigung einer großen Zahl der völkischen Publizisten und Klein-

---

<sup>28</sup> Im Hinblick auf die Zitierweise sei angemerkt, dass der Orthographie der Quellen gefolgt wird. Sperrungen, Unterstreichungen und Kursivsetzungen wurden dagegen getilgt, wenn nicht anders angegeben. Zur Vereinfachung des Sprachbilds werden völkische Grundbegriffe wie z. B. »Rasse« nur in besonderen Fällen in Anführungszeichen gesetzt.

<sup>29</sup> Zimmermann 1997, S. 40.

stautoren ist problematisch. Eine analytische Betrachtung der Bewegung ist dann kaum mehr möglich.

Deswegen sind der hier vorliegenden Auswahl folgende Gedanken zugrunde gelegt: Es sollen nur die Werke von Völkischen untersucht werden, denen innerhalb der Bewegung eine Führerschaft bzw. große Bedeutung zugemessen wurde. In Hinblick darauf wurden die völkischen Literaturführer und deren Empfehlungen ausgewertet.<sup>30</sup> Darüber hinaus wurden thematisch relevanten Aufsätze aus wichtigen völkischen Zeitschriften (unter anderem *Hammer*, *Heimdall*, *Alldeutsche Blätter*, *Deutschbund-Blätter*, *Deutsche Welt*, *Der Reichswart*, *Deutschlands Erneuerung*, *Der Volkserszieher*, *Deutschvölkische Hochschulblätter*) herangezogen, da davon auszugehen ist, dass diese auch weniger bekannten völkischen Autoren ein breites Publikum innerhalb der Bewegung garantierten. Die Auswahl der Autoren soll damit gleichzeitig die verschiedenen Strömungen innerhalb der Bewegung widerspiegeln. Den Ausführungen in der Arbeit liegt eine grobe Systematik zugrunde, die folgende Strömungen idealtypisch abzubilden versucht:<sup>31</sup>

1. Alldeutsch-bürgerliche Richtung: Alldeutsche wie Heinrich Claß, Heinrich Wolf, Albrecht Wirth und Ludwig Schemann, die sich stark auf das Bürgertum bezogen und deren Denken häufig nationalliberale bis konservative Einflüsse hatte.
2. Naturwissenschaftlich orientierte Richtung: Autoren wie Ludwig Woltmann, Ludwig Wilser und Willibald Hentschel vertraten häufig monistische, sozialdarwinistische und eugenische Ansichten.
3. Humanistisch-bildungsbürgerliche Richtung: Autoren wie Heinrich Wolf, Ludwig Schemann und Max Wundt, die der humanistischen Ausbildung treu blieben und der Antike (und häufig auch der Weimarer Klassik) normative Bedeutung zusprachen.
4. Antisemitisch-egalitäre Richtung: Antisemiten wie Theodor Fritsch, Bernhard Förster und Graf Ernst zu Reventlow, die den Antisemitismus in den Mittelpunkt ihrer ideologischen Entwürfe stellten und oftmals radikale Forderungen zum Umbau der Gesellschaft äußerten und über eine gewisse Nähe zu sozialistischem Gedankengut verfügten.

---

30 Hier sind besonders Rüsten 1914, Ungewitter 1919a und Westerich 1920 zu nennen. Weitere Empfehlungen wurden u. a. aus *Iro's Deutschvölkischer=Zeitweiser* (Iro 1912) und den monatlich erscheinenden Literaturempfehlungen der Zeitschrift *Auf Vorposten* sowie Rezensionen in den verschiedenen völkischen Zeitschriften berücksichtigt.

31 Freilich lassen sich viele Völkische mehrerer dieser Gruppen zuordnen.

5. Ariosophische Richtung: Hier sind vor allem Jörg Lanz von Liebenfels, Guido von List und Philipp Stauff als Anhänger von theosophischem und okkultem Gedankengut zu nennen.

Ob es sich bei den Völkischen um ein rein deutsches und österreichisches Phänomen handelt oder ob es in vielen Ländern vergleichbare Strömungen gab, ist umstritten. Der letztgenannten Deutung folgten bereits die Zeitgenossen; Julius Goldstein meinte beispielsweise im *Ku-Klux-Klan* die amerikanischen Völkischen zu erkennen.<sup>32</sup> Kürzlich hat Moshe Zimmermann im Rahmen eines Vortrags mit dem Titel *The paradox mutation – The jewish-völkisch interpretation of history* die provokante, aber plausible These aufgestellt, dass gerade in Israel viele völkische Positionen in enger Tradition zu den deutschen Völkischen vertreten werden.<sup>33</sup> Auch auf sich überschneidende Positionen von deutschen Völkischen und schwedischen sowie japanischen Strömungen wurde bereits hingewiesen.<sup>34</sup> Die vorliegende Arbeit beschränkt sich dezidiert auf die deutschen Völkischen; die Frage nach der Internationalität des Völkischen wird in Zukunft für die Forschung indes eine wichtige Aufgabe sein.<sup>35</sup> Eine weitere Eingrenzung ist zeitlicher Natur: In der vorliegenden Arbeit wird im Wesentlichen die Hochzeit der Völkischen Bewegung untersucht werden, die zwischen 1900 und 1925 angesetzt werden kann. Mit dem Aufstieg des Nationalsozialismus in der Mitte der 1920er Jahre war, wie Günter Hartung treffend diagnostiziert hat,<sup>36</sup> eine Marginalisierung der Völkischen verbunden, die es schwer macht, die Übergänge und Brüche zum Nationalsozialismus klar zu benennen. Frank-Lothar Kroll hat 1998 eine Studie über das Geschichtsd Denken der Nationalsozialisten vorgelegt, die sich an den individuellen Geschichtsvorstellungen Adolf Hitlers, Alfred Rosenbergs, Richard Walther Darrés und Heinrich Himmlers orientiert.<sup>37</sup> Kroll hat gezeigt, dass sich Geschichte als Leitbegriff für eine ideengeschichtliche Untersuchung der nati-

---

32 Goldstein 1928, S. 105.

33 Gehalten am 27.06.2012 im Rahmen der Frankfurter Tagung »*Politisierung der Wissenschaft*«: *Jüdische, völkische und andere Wissenschaftler an der Universität Frankfurt am Main*. Vgl. hierzu auch den Hinweis bei Thomas Nipperdey, dass Zionisten immer wieder Fichte und sogar Paul de Lagarde »als Kronzeugen ihres eigenen idealistischen Nationalismus« angerufen haben (Nipperdey 1998b, S. 405).

34 Trägårdh 1990, Jacob 2013.

35 Bei Griffin 2005, S. 43, wird der völkische Nationalismus bspw. als internationales Phänomen, gleichzeitig aber auch als Vorstufe des Faschismus verstanden.

36 Hartung 1996, S. 41.

37 Kroll 1998.

onalsozialistischen Ideologie verwenden lässt. In vorliegender Arbeit gilt es zu zeigen, dass dies tendenziell noch stärker auf die Untersuchung der völkischen Ideologie zutrifft. Während Kroll bemüht ist, den Einfluss des Geschichtsdenkens der vier exemplarisch untersuchten Nationalsozialisten auf ihre politischen Handlungen nachzuweisen, soll es in vorliegender Arbeit mehr um die Ideologie der Völkischen, wie sie sich ideengeschichtlich aus einer Vielzahl von Monographien und der reichhaltigen Zeitschriftenlandschaft herauspräparieren lässt, gehen und weniger um die realiter kaum vorhandenen politischen Wirkungsmöglichkeiten der Völkischen. Geht man davon aus, dass sich die nationalsozialistischen Geschichtsbilder als (teils vereinfachte) Fortschreibungen der völkischen Geschichtskonstruktionen begreifen lassen – und dieser Befund wird durch den Vergleich der Ergebnisse von Kroll und die der vorliegenden Arbeit erhärtet –, dann lässt sich die konkrete nationalsozialistische Politik als teilweise Verwirklichung völkischer Geschichtsutopie begreifen.

Von großer grundsätzlicher Bedeutung für die Erforschung der Völkischen Bewegung ist das Verhältnis von Völkischer Bewegung und *Alldeutschem Verband*. Dieser war nicht einfach ein Teil von jener, sondern kann als Knotenpunkt des ganzen rechten Spektrums gelten.<sup>38</sup> Insofern ist es nicht verwunderlich, dass führende Völkische wie Otto Ammon, Artur Dinter, Paul Förster, Friedrich Raab, Friedrich Lange, Ernst Graf zu Reventlow, Max Robert Gerstenhauer, Paul Langhans, Alfred Roth, Ludwig Schemann, Ludwig Wilser, Max Wundt, Heinrich Wolf, Adolf Bartels, Philipp Stauff, Theodor Fritsch, Kurd von Strantz, Reinhold Wulle oder Albrecht Wirth dem Verband zum Teil in hohen Positionen angehörten. Während der Verband anfänglich noch stark zum »alten Nationalismus« (Stefan Breuer) tendierte, wurde der Einfluss des »völkischen Nationalismus« nach der Jahrhundertwende immer stärker.<sup>39</sup> Diese ideologische Verschiebung des Verbands wurde maßgeblich von Heinrich Claß bewirkt, der seit 1908 den Verband leitete, zuvor führend dem *Deutschbund* angehörte und ideologisch zur Völkischen Bewegung zu rechnen ist.<sup>40</sup> Allerdings lassen sich auch nach 1908 noch Unterschiede zwischen beiden Bewegungen

---

38 Breuer 1999a, S. 39. Vgl. zum Verband weiterhin Kruck 1954, Krause 1965, Schwabe 1966, Hartwig 1966, Schödl 1978, Chickering 1984, Krause 1993, Kolditz 1994, Peters 1996, Jackisch 2000, Hering 2003a, Hering 2003b, Leicht 2004, Leicht 2012, Hofmann 2014.

39 Breuer 2001, S. 99.

40 Vgl. Leicht 2012.

feststellen. Von völkischer Seite wurde noch Mitte der 1920er Jahre der bezeichnende Vorwurf erhoben, dass der *Alldeutsche Verband* zu elitär ausgerichtet sei.<sup>41</sup> Stefan Breuer hat vorgeschlagen, für dieses uneindeutige Verhältnis den aus der Physik entliehenen Begriff der Interferenz anzuwenden. Damit soll beschrieben werden, »daß es sich um die zeiträumliche Kopräsenz zweier verschiedener Bewegungen handelt, die durch ihr partielles Zusammenfallen nicht in ihrer Eigenständigkeit tangiert werden.«<sup>42</sup> Dies mag der Fall sein. Doch kann kein Zweifel daran bestehen, dass der Verband eine »wesentliche organisatorische und ideologische Konstante der ›Völkischen Bewegung‹ darstellte, auch wenn es viele Mitglieder, wie Max Weber, im Verband gab, die mit den Völkischen sicher nichts anzufangen wussten.«<sup>43</sup> Um diesem Umstand Rechnung zu tragen, werden die Publikationen des Verbands bei der Untersuchung herangezogen. Was in den *Alldeutschen Blättern* geschrieben wurde, wurde von den führenden Völkischen gelesen und lag prinzipiell auf einer Linie mit ihren Ansichten, zumal dort auch Völkische publizierten und Bekenntnisse zur Bewegung erschienen: Für Hans von Liebig waren »[v]ölkisch gesinnt« und »allddeutsch sein« schlicht Pseudonyme.<sup>44</sup> Eine enge Verbindung zwischen Völkischer Bewegung, Rassentheorieanhängern und Alldutschen war darüber hinaus über Ludwig Schemann und sein Wirken für die Rassentheorie Arthur de Gobineaus gegeben, über die in den *Alldeutschen Blättern* und auch in der *Deutschen Geschichte* von Heinrich Claß affirmativ berichtet wurde.<sup>45</sup> Nach dem Ersten Weltkrieg wurde die

---

41 Anonymus 1926b. Allerdings gab es auch Stimmen, die den Verband der Völkischen Bewegung direkt zuordneten (vgl. z. B. Bonhard 1924).

42 Breuer 2008, S. 57.

43 Hering 2003b, S. 15.

44 Liebig 1921, S. 101. Ebenso Rudolf Linke für den »allddeutsch« lediglich ein älterer Ausdruck für eine Sache ist, die man nun als völkisch bezeichnen würde (Linke 1927, S. 443). Ähnlich sahen es auch Kritiker der Völkischen Bewegung, vgl. dazu z. B. \*Stillich 1932.

45 Vgl. Samassa 1902b, Schemann 1902, Anonymus 1907b, Gebhard 1910b, Gebhard 1914, Anonymus 1916, Anonymus 1919, Dumcke 1919, Anonymus 1922. In Einharts *Deutscher Geschichte* heißt es ab der 5. Auflage von 1914: »In diesem Zusammenhange ist eines Mannes besonders zu gedenken, der zwar kein Deutscher, aber ein Germane war, des Grafen Arthur von Gobineau; er hat in seinem großartigen Werke über die Ungleichheit der Menschen-Rassen recht eigentlich den Grund zu der politisch-kulturellen Wertung der Rassen gelegt und ist in diesem Sinne der Schöpfer der Rassenlehre geworden. Mag er im einzelnen noch so oft geirrt oder unrichtig geurteilt haben – für die entscheidenden Tatsachen im Leben der Völker hat er einen geradezu

*Gobineau-Vereinigung* schließlich in den *Alldeutschen Verband* inkorporiert, was das alldeutsche Bekenntnis zum Rassismus unterstreicht. Vorsicht ist dagegen beim Ideentransfer in die andere Richtung angebracht: Nicht jeder völkischer Autor wurde von allen Alldeutschen wahrgenommen und auch nicht jede völkische Idee goutiert.

Rainer Herings Diktum über den *Alldeutschen Verband* lässt sich mit einiger Berechtigung auf die Völkische Bewegung übertragen: Mitte der 1920er Jahre wurde sie mehr und mehr »als ein Fossil aus einer längst vergangenen Zeit« empfunden.<sup>46</sup> Der Erfolg des Nationalsozialismus führte indes dazu, dass eine ganze Reihe von völkischen Positionen verwirklicht wurden – die Marginalisierung der Völkischen ging einher mit der (teilweisen) Übernahme ihres Gedankenguts durch andere Strömungen. Aus dieser Perspektive ist die Geschichte der Völkischen eine Erfolgsgeschichte. Dieser Umstand unterstreicht die Wichtigkeit, die Völkischen nicht als Figuren aus dem Kuriositätenkabinett<sup>47</sup> der Geschichte zu präsentieren, sondern gerade ihren Einfluss auf die Mitte der Gesellschaft herauszustellen. Entsprechend soll nur kurz auf die Ariosophen Guido von List und Jörg Lanz von Liebenfels eingegangen werden, die zwar auch in der Bewegung immer wieder angefeindet wurden,<sup>48</sup> sich aber dennoch einer gewissen Rezeption und gewisser Artikulationsmöglichkeiten erfreuen konnten<sup>49</sup> und beispiel-

---

seherhaft-sicheren Blick gehabt, und das Wesen seiner Lehre ist unantastbar.« (Claß 1914, S. 475)

46 Hering 2003b, S. 153.

47 So schreibt Uwe Lohalm z. B. von den Völkischen als »zahllose[] Phantasten, Sektierer und Rassenfanatiker, deren geistige Unklarheit und Verschwommenheit ihren deutlichen Niederschlag in unlogischer und zum Teil grammatisch falscher Sprache sowie in stilistischen Entgleisungen fanden.« (Lohalm 1970, S. 138)

48 So z. B. Gerstenhauer 1929b, S. 5, Gerstenhauer 1933, S. 161, Wilsner 1907/1908b sowie Schemann o. J. [1912], S. 23, und im internen Rundschreiben der *Gobineau-Vereinigung*: Schemann 1914. Wirth 1914, S. 125, bezeichnete die Werke Lists kurz als »höchst[e]n] Spinat. Es ist hilfloses Gestammel.« Vgl. zur völkischen Kritik an List auch Hufenreuter 2011, S. 185f.

49 Dafür spricht z. B., dass Lanz von Liebenfels von Woltmann zitiert wurde und auch im *Hammer* publizieren konnte (vgl. Woltmann 1903/1904a, S. 552, Lanz von Liebenfels 1906). Zumindest als Referenz am Rande fand Guido von List ebenfalls Erwähnung bei Woltmann (Woltmann 1903/1904a, S. 125). Auch wurde Lanz von Liebenfels in den *Deutschbünd-Blättern* (zusammen mit Karl Lamprecht!) beworben: Lorenzen 1913, und vorher bereits sogar regelrecht verehrt: Erhard 1908. Ähnliches gilt für die *Deutsche Welt*, vgl. Stauff 1913, und im *Hammer* wurde er zumindest teilweise als Autorität herangezogen: Meinhold 1912. Auch Richard Ungewitter bewarb Schriften von Lanz (Ungewitter 1919a, S. 470) und ließ diesen in seinem Sammelband *Deutschlands Wiedergeburt durch Blut*

haft für okkulte Tendenzen in der Bewegung standen. Anhand des Vergleichs ihrer Thesen mit denen anderer völkischer Richtungen lässt sich der Blick auf die gesamte Bewegung schärfen.

Die *Grundlagen des 19. Jahrhunderts*<sup>50</sup> von Houston Stewart Chamberlain<sup>51</sup>, die unter Pseudonym »Einhart« veröffentlichte *Deutsche Geschichte*<sup>52</sup> von Heinrich Claß und die Bände der Reihe *Angewandte Geschichte*<sup>53</sup> von Heinrich Wolf stellten die wichtigsten völkischen Geschichtswerke dar und gehörten gleichzeitig zu den auflagestärksten völkischen Büchern überhaupt.<sup>54</sup> Auch der berühmte *Antisemiten-Katechismus* bzw. das *Handbuch der Judenfrage*<sup>55</sup> von Theodor Fritsch beinhaltete einen historischen Überblick.<sup>56</sup>

---

*und Eisen* über die »Rassenphysik« der führenden Generäle publizieren (Lanz von Liebenfels 1919). Für Guido von List machte auch Rüsten 1914, S. 46, Werbung und Wolzogen 1908, S. 268, empfahl Lists Werke, für die »ungelehrte[n] Leute« auch gerne dessen Romane, um sich über die germanische Vergangenheit zu informieren. In den *Deutschvölkischen Hochschulblättern* kam es durch die Beteiligung des List-Verehrerers Philipp Stauff zu einer Reihe von affirmativen Bezugnahmen auf List, der dort, zum Unwillen Schemanns, zum eigentlichen Nachfolger Gobineaus ausgerufen wurde: »Der ist die Fortsetzung, die Vertiefung, die Erfüllung des Verstorbenen. Lenken wir unsere Schiffe zu ihm!« (Stauff 1912b, S. 63; vgl. auch Stauff 1911). Abschließend sei noch auf die Werbung für Lanz im *Heimdall* hingewiesen: Arja 1920.

50 Chamberlain 1899 mit verschiedenen weiteren Auflagen.

51 Es lässt sich darüber streiten, ob man Chamberlain selbst zu den Völkischen rechnen sollte. Da kein Zweifel an der Bedeutung seines umfangreichen Werks für die völkische Ideologie bestehen kann, wird dieses in der Folge zu den völkischen Kernschriften gezählt und untersucht. Dass es darüber hinaus viele persönliche Kontakte zwischen Chamberlain und Völkischen gab, zeigt sich nicht zuletzt durch seine Herausgeberschaft der Zeitschrift *Deutschlands Erneuerung*. Ähnlich wie bei Lagarde lässt sich auch für Chamberlain konstatieren, dass sein Werk mehrdeutig war, mithin die unterschiedlichsten Positionen daraus hergeleitet werden konnten. Dies wird im Hinblick auf seine divergenten Ansichten zur Rasse näher diskutiert werden. Ursache für die Heterogenität der Chamberlain-Rezeption wird nicht zuletzt dessen eigener Eklektizismus – Stefan Breuer spricht von »Chamberlains Warenhaus der Weltanschauungen« (Breuer 2001, S. 313) – gewesen sein.

52 Claß 1909 mit weiteren Auflagen.

53 Der Titelgebende erste Band erschien 1910 erstmalig (Wolf 1910); mit Wolf 1914, Wolf 1923, Wolf 1922 [der dritte Band der Reihe erschien erst nach dem vierten Band], Wolf 1927 und Wolf 1930 erschienen fünf weitere Titel, die alle mehrfach aufgelegt wurden. Von besonderem Interesse sind weiterhin die *Deutsche Geschichte* Wolfs (Wolf 1921) und eine Studie zur antiken Geschichte (Wolf 1909).

54 Die Grundlagen erlebten bis 1944 insgesamt 30 Auflagen. Laut *Deutschem Volkswart* wurden bis 1926 124.000 Exemplare der *Deutschen Geschichte* und allein 35.000 Exemplare des ersten Bands der *Angewandten Geschichte* gedruckt (Zahlen nach Stillich 1929, S. 103).

55 Fritsch 1887, ab der 26. Auflage von 1907 erfolgte die Umbenennung in *Handbuch der Judenfrage*.

Der *Hammer*, die Zeitschrift Theodor Fritschs, kann als das Kernorgan der Völkischen Bewegung zählen,<sup>57</sup> stellt eine »Chronik des völkischen Denkens«<sup>58</sup> dar. Dies war schon den Zeitgenossen bewusst,<sup>59</sup> was die Bedeutung der dort erschienenen Liste von »zwölf völkischen Grundwerken« unterstreicht.<sup>60</sup> Darin wurden mit Willibald Hentschels *Varuna*<sup>61</sup> und der Religionsgeschichte *Der falsche Gott*<sup>62</sup> von Theodor Fritsch zwei weitere Geschichtsbücher neben den bereits angeführten genannt.<sup>63</sup> Auch die Arbeiten Ludwig Woltmanns, besonders seine *Politische Anthropologie*<sup>64</sup> sowie *Die Germanen und die Renaissance in Italien*<sup>65</sup>, sind zu den einflussreichsten völkischen Schriften zu zählen.

Die genannten Werke können als der Kanon der völkischen Geschichtsideologie gelten, anhand dem sich die völkischen Geschichtsbilder und Ideologeme untersuchen lassen. Sie fanden nicht nur in den Literaturführern der Bewegung, sondern auch in Werbeanzeigen häufig Erwähnung.<sup>66</sup>

---

56 Bis 1944 erlebte das *Handbuch* 49 Auflagen mit einer Gesamtauflage von 330.000 Exemplaren.

57 Vgl. Puschner 1999, 353. Zur um den *Hammer* herum entstehenden Bewegung vgl. Bönisch 1996.

58 Wand 2000, 483.

59 So heißt es z. B. bei Ruge 1940, S. 34: »Bis zum Tode von Theodor Fritsch (1933) war der »Hammer« das Sammelbecken für alle völkischen Bestrebungen, soweit diese auch auseinandergingen und sich sogar befehdeten. Deshalb ist der »Hammer« heute das Hauptquellenwerk für das der Vergessenheit preisgegebene völkische Schrifttum.« (ebd., S. 34) Vgl. auch die Anerkennung des *Hammer* als wichtige »sozialpolitische Zeitschrift« im *Reichsward* (Schw. 1922) und bei Lange 1904, S. 373.

60 Vgl. zur Liste, die von den Lesern des *Hammer* erstellt wurde: Puschner 2005b, S. 290f.

61 Hentschel 1901 mit weiteren Auflagen.

62 Ursprünglich 1911 unter dem Titel *Mein Beweismaterial gegen Jahwe* erschienen (Fritsch 1911c), folgend wird nach der deutlich überarbeiteten und neu betitelten 8. Auflage zitiert (Fritsch 1921a).

63 Zitiert nach Puschner 2005b, S. 290f.

64 Woltmann 1903 mit weiteren Auflagen.

65 Woltmann 1905.

66 Rüsten 1914, S. 57–59, empfahl vor allem die *Angewandte Geschichte* Wolfs, die *Deutsche Geschichte* von Heinrich Claß, Chamberlains *Grundlagen*, die Werke Woltmanns sowie Hentschels *Varuna*, die von Rüsten darüber hinaus zu den 30 »Grundlegende[n] Schriften« der Bewegung gezählt wurden (ebd., S. 93). In Westerichs *Jugend- und Lebensgeleitbuch* wurde Wolfs *Angewandte Geschichte* als »Unerläßlich für reifere Jünglinge u. Mädchen« und Claß' *Deutsche Geschichte* als »Schlechthin d a s Hausbuch deutscher Geschichte« (Hervorhebung im Original) bezeichnet (Westerich 1920, S. 457). Daneben wurden dort noch eine Reihe von historischen Romanen und regionalgeschichtliche Werke sowie Bände mit Bildern und einzelnen Episoden aus der Geschichte empfohlen.

Um diesen Kernkanon herum lassen sich weitere Monographien zu historischen Themen anordnen, die ebenfalls breit von den Völkischen rezipiert wurden. So sind zum Beispiel eine ganze Reihe von Werken des Arztes und Privatgelehrten Ludwig Wilser zu nennen, der sich mit anthropo-

In einer eigenen Kategorie »Vor- und Rassengeschichte« sind zusätzlich die Germania von Tacitus, Chamberlains *Grundlagen*, die Gobineau-Übersetzung von Schemann sowie Werke von u. a. Kossinna, Lange, Bartels, Wilser, Woltmann, Gerstenhauer und Driesmann aufgeführt (Driesmann 1907, Kossinna 1912, Lange 1893, Bartels 1920, Wilser 1920b, Woltmann 1903, Gerstenhauer 1913b). Zur Bewertung des »Kanon« vgl. bspw. die Werbung am Ende von Ehlers 1922 und die Bücherlisten in den Ausgaben des *Auf Vorposten* (v. a. in den Jahrgängen 1913 und 1914). Zusätzlich wurden dort auch Ludwig Kuhlenbecks *Natürliche Grundlagen des Rechts und der Politik* (Kuhlenbeck 1904) sowie dessen *Entwicklungsgeschichte des römischen Rechts* (Kuhlenbeck 1910/1913), Ludwig Woltmanns *Politische Anthropologie* (Woltmann 1903) sowie *Die Germanen in Frankreich* (Woltmann 1907) und schließlich Ludwig Schemanns Gobineau-Biographie (Schemann 1913/1916) empfohlen (vgl. Anonymus 1914b). Besonders umfangreiche Empfehlungen von historischen Studien brachte *Iro's Deutschvölkischer=Zeitweiser* (Iro 1912, S. 257f.), der insofern eine Besonderheit darstellt, als er auch viele Werke von Universalhistorikern empfahl. Unter der Rubrik »Deutsche Geschichte« empfahl er ebenfalls Wolfs *Angewandte Geschichte* und Claß' *Deutsche Geschichte* sowie unter der Rubrik »Kulturgeschichte« Chamberlains *Grundlagen* neben Schriften von Fichte und Jahn genauso wie Lagardes *Deutsche Schriften*, Wilsers *Germanen*, Wirths *Volkstum und Weltmacht in der Geschichte*, Langes *Reines Deutschtum*, Bartels *Kulturgeschichte der Bauern* sowie Adolf Reineckes Schrift *Deutsche Wiedergeburt*, der eine Erneuerung des Christentums zum Ziel gesetzt war (Wolf 1910, Claß 1909, Chamberlain 1903a, Chamberlain 1903b, Wilser 1903, Wirth 1912, Lange 1893, Bartels 1900a, Reinecke 1901). Ebenfalls Erwähnung fand Ludwig Schemann, der hier fälschlich als »Schomann« geführt wird, mit seiner Gobinau-Vereinigung [sic!] und »Gobinau's Rassenworte« [sic!], womit wohl *Gobineaus Rassenwerk* gemeint sein dürfte, das 1910 in Stuttgart erschienen ist (Schemann 1910b). Abschließend ist auf den *Buchweiser für das völkisch=religiöse Schrifttum und dessen Grenzgebiete* von Emil Hubricht einzugehen (Hubricht 1934). Der Band orientierte sich vornehmlich an den Schriften von Neuheiden, allerdings fanden auch Heinrich Wolf mit seiner *Angewandten Kulturgeschichte* (ebd., S. 6) und der *Angewandten Kirchengeschichte* (ebd., S. 89), Ludwig Wilsers *Das Hakenkreuz* sowie zwei Schriften Wilsers zur Runenschrift, die für vorliegende Arbeit nicht von Bedeutung sind (ebd., 42f.), Paul de Lagardes *Deutsche Schriften*, Friedrich Langes *Reines Deutschtum* (ebd., S. 68), Theodor Fritschs unter Pseudonym veröffentlichter Versuch, auch im Neuheidentum Leser zu gewinnen: *Der neue Glaube* (ebd., S. 69) sowie die antijüdische Polemik *Der falsche Gott* (ebd., S. 78) und Karl Kynasts *Apollon und Dionysos* (ebd., S. 97) Erwähnung (Wolf 1923, Wolf 1914, Wilser 1922a, Wilser 1892, Lagarde 1934 (um nur ein Beispiel für die Vielzahl von verschiedenen Auflagen und Zusammenstellungen der verschiedenen politischen Aufsätze Lagardes zu nennen), Lange 1904, Fritsch 1921c, Fritsch 1921a, Kynast 1927). Die Zusammenstellung des »Buchweisers« zeigt deutlich, dass sich hier eine eigene Gruppe formiert hat, die trotz vieler Verbindungen zum völkischen Gros in Zukunft als eigenständige Größe Beachtung finden sollte.

logischen, prähistorischen und kulturgeschichtlichen Fragen auseinandergesetzt hat.<sup>67</sup> Auch Albrecht Wirth publizierte eine große Anzahl von meist weltgeschichtlichen Abhandlungen.<sup>68</sup> Von Interesse sind weiterhin die Werke von Heinrich Driesmans, der um die Jahrhundertwende im *Eugen Diederichs Verlag*<sup>69</sup> über rassegeschichtliche Fragestellungen publizierte,<sup>70</sup> und die von Adolf Bartels.<sup>71</sup> Letzterer kann als renommierter Literaturhistoriker seiner Zeit gelten, im Kontext der vorliegenden Fragestellung spielt seine Kulturgeschichte des deutschen Bauerntums, die in Georg Steinhausens Reihe *Monographien zur deutschen Kulturgeschichte* erschien, allerdings eine größere Rolle.<sup>72</sup> Mit zeitgeschichtlichen Fragen beschäftigte sich Graf Ernst zu Reventlow in einer Reihe von Werken,<sup>73</sup> die er als Herausgeber des *Reichsmarts* in der Bewegung bekannt machen konnte.

Von besonderer Bedeutung für die vorliegende Untersuchung ist das dreibändige Hauptwerk von Ludwig Schemann: *Die Rasse in den Geisteswissenschaften*.<sup>74</sup> Zwar ist dieses erst um 1930 erschienen, doch stellt es gewissermaßen die Sammlung und den intellektuellen Höhepunkt der völkischen Rassengeschichtsschreibung dar, weswegen eine intensive Beschäftigung damit notwendig ist.<sup>75</sup> An der Akzeptanz und Bekanntheit Schemanns in der Bewegung besteht darüber hinaus kein Zweifel. Allein durch

67 Vor allem Wilser 1885, Wilser 1895, Wilser 1920a, Wilser 1920b, Wilser o. J. sowie seine Studie zur Entstehung der Menschheit: Wilser 1907.

68 Unter anderem Wirth 1890, Wirth 1899, Wirth 1904, Wirth 1912, Wirth 1914, Wirth 1917, Wirth 1934. Seine Werke wurden weit über die Bewegung hinaus wahrgenommen, wie z. B. Rezensionen aus den USA (vgl. Mason 1901 und Anonymus 1915) und in den *Sozialistischen Monatsheften* (Hertz 1902) zeigen. Wirth war zeitweise Privatdozent, konnte sich allerdings in der akademischen Welt nicht durchsetzen, wie später zu sehen sein wird.

69 Zur Geschichte des Verlags sind mittlerweile eine kaum mehr überschaubare Reihe von Veröffentlichungen erschienen, hier sei verwiesen auf: Wedemeyer 1995, Graf 1996, Hübinger 1996b, Hübinger 1996a, Ulbricht 1996b, Heidler 1998, Breuer 1999b, Ulbricht und Werner 1999.

70 Im Kontext vorliegender Arbeit sind wichtig: Driesmans 1900a, Driesmans 1902. Vgl. dazu Teil 3 des vorliegenden Buchs.

71 Beide Autoren fanden mit ihren historischen Werken Aufnahme bei den Empfehlungen in Rüsten 1914, S. 57–59.

72 Bartels 1900a. Zu Steinhausen, einem heute kaum noch bekannten Kulturhistoriker, vgl. Herold 2003.

73 Vor allem Reventlow 1915, Reventlow 1919.

74 Schemann 1928, Schemann 1930a, Schemann 1931. Daneben ist auch noch eine Reihe von Biographien zu nennen: Schemann 1913/1916, Schemann 1919, Schemann 1925a, Schemann 1930b.

75 Vgl. Kapitel II.3.

sein Wirken als Verkünder der Rassenlehre des Franzosen Arthur de Gobineau erlangte er große Bekanntheit unter den Völkischen.<sup>76</sup> Abschließend seien noch die erste Geschichte der Völkischen Bewegung aus der Feder des Vorsitzenden des *Deutscherbunds* Max Robert Gerstenhauer<sup>77</sup> und *Die dreizehn Bücher der deutschen Seele* von Wilhelm Schäfer<sup>78</sup> genannt. Bei Schäfers »Büchern« handelte es sich um eine Kulturgeschichte der Deutschen, die gleichzeitig thematisch und chronologisch gegliedert war und aufgrund Schäfers Ruhm als Schriftsteller im »Dritten Reich« weite Verbreitung finden sollte.<sup>79</sup>

Neben dieser beachtlichen Anzahl von historischen Monographien steht eine Vielzahl von Aufsätzen in den verschiedenen völkischen Zeitschriften. Schon eine kursorische Betrachtung macht die Mannigfaltigkeit der völkischen Beschäftigung mit der Geschichte in ihren verschiedenen Formen deutlich. In den *Alldeutschen Blättern* erschienen beispielsweise Artikel zu historischen Persönlichkeiten wie Heinrich IV., Martin Luther oder auch Personen der Zeitgeschichte wie Heinrich von Treitschke,<sup>80</sup> aber auch historische Analysen zu politischen Themen wie der Diktatur<sup>81</sup> und Überlegungen zur Bedeutung von Rasse und Geschichte für die politischen Ziele des *Alldeutschen Verbands*.<sup>82</sup> In den *Deutscherbund-Blättern* erschienen ebenfalls einige Aufsätze zur deutschen Geschichte<sup>83</sup> sowie die ersten Versuche, die Geschichte der Völkischen Bewegung aufzuzeichnen.<sup>84</sup> Die von Friedrich Lange herausgegebene *Deutsche Welt* verfügte gar über eine eigene, von Karl Lory betreute *Geschichtswissenschaftliche Rundschau*, die kritisch über aktuelle Trends der Geschichtswissenschaft berichtete.<sup>85</sup> Dane-

---

76 Vgl. dazu Köck 2011, Köck 2012.

77 Gerstenhauer 1933.

78 Schäfer 1923.

79 Vgl. dazu Kortländer 1992.

80 Claß 1921a, Claß 1921b, Claß 1921c.

81 Haescke 1922.

82 Samassa 1902a, Wirth 1909, Schemann 1924.

83 So z. B. die gesammelten Aufsätze des *Deutscherbund*-Gründers Friedrich Lange, die sich vereint in Lange 1904 befinden.

84 Vgl. z. B. Langhans 1904 und viele Folgeartikel. Das Bemühen um die Erfassung der eigenen Geschichte diente nicht zuletzt dazu, die Grenzen der Bewegung nach außen abzustecken.

85 So wurde dort bspw. über den Streit zwischen Lamprecht und Below informiert (Lory 1900a). Lory kritisierte an der zeitgenössischen Fachgeschichtswissenschaft, dass diese nicht genug in das Volk hinein wirken würde; es gäbe mithin keine Veröffentlichungen mehr, die »ich in meinen Rucksack packen möchte, um mir damit im Angesicht der deutschen Alpen mein deutsches Herz zu erquicken« (Lory 1900c, S. 457).

ben erschienen ganz unterschiedliche Aufsätze aus völkischer Feder: Heinrich Wolf referierte beispielsweise in einem geradezu aufklärerisch angehauchten Aufsatz über die *Bewegung in der Geschichte*<sup>86</sup>, während sich andere Veröffentlichungen mit der Bedeutung des *Germanenbluts in der Völkergeschichte*<sup>87</sup> oder der mittelalterlichen und zeitgenössischen »Ostmarkenfrage«<sup>88</sup> beschäftigten. In *Der Reichswart* erschienen neben vielen zeithistorischen Stellungnahmen auch eine Reihe von religionsgeschichtlichen Artikeln.<sup>89</sup> Im *Heimdall* wurden hauptsächlich geistes- und rezeptionsgeschichtliche Aufsätze abgedruckt.<sup>90</sup> In den *Deutschvölkischen Hochschulblättern* lassen sich mit einer Reihe von Veröffentlichungen zur frühen germanischen Geschichte und deren Erforschung<sup>91</sup> sowie von Aufsätzen zur Geschichte des 18. und 19. Jahrhunderts<sup>92</sup> zwei Schwerpunkte erkennen. Die größte Anzahl an historischen Publikationen erschien indes im schon mehrfach erwähnten *Hammer*. Das thematische Spektrum erstreckte sich dabei von Biographien<sup>93</sup>, über religionsgeschichtliche<sup>94</sup>, kulturgeschichtliche<sup>95</sup> und rassegeschichtliche<sup>96</sup> Aufsätze bis hin zu einer ganzen Reihe von Artikeln zu geschichtstheoretischen und didaktischen Fragestellungen<sup>97</sup>. Weitere thematische Schwerpunkte lassen sich im Bereich der Geschichte des Altertums<sup>98</sup> sowie des Mittelalters und der Frühen Neuzeit<sup>99</sup> erkennen.

---

86 Wolf 1901.

87 Berger 1900b.

88 Anonymus 1908.

89 Reventlow 1921b, Reventlow 1921a, Arius 1922, Falb 1922, Stiebler 1922.

90 Unter anderem Funck 1920, Pietschker 1920, Reinecke 1920a, Wilser 1920a, Reinecke 1925b, Reinecke 1925d, Reinecke 1925a, Strünckmann 1927, Anonymus 1928, Collischonn 1928. Zur Zeitschrift vgl. Puschner 2001b, S. 31–35.

91 Bieder 1911, Bieder 1912, Böckel 1911.

92 Schemann 1911, Bewer 1912, Liebert 1912, Stauff 1912b, Wolf 1912a, Anonymus 1913b.

93 Zum Beispiel Bewer 1906, Fritsch 1912b, Fritsch 1912a, Wachler 1927, Fritsch 1927. Zur Zeitschrift vgl. Puschner 2001b, S. 57–63.

94 Unter anderem Anonymus 1904a, Wolzogen 1908, Meinhold 1912, Fritsch 1913b, Glasenapp 1914, Anonymus 1926c, Hentschel 1929, Falck 1929a, Falck 1930, Falck 1932.

95 Unter anderem S. 1912, Wilser 1913b, Wolff 1913.

96 Unter anderem Fritsch 1903b, Fritsch 1903f, Müller 1904, Peez 1908, Kabel 1909b, Kabel 1909a, Anonymus 1910b, Fritsch 1911a, Lorenzen 1914, Kramer 1919a, Schemmel 1927, Hentschel 1927a, Hentschel 1927b, Hentschel 1927c, Gerlach 1929.

97 Wirth 1903c, Wischtaspa 1904a, Strantz 1907, Multiseins 1912, Wachler 1930.

98 So z. B. S. 1912, Wilser 1913b, Scheffer 1915, Fritsch 1930.

99 Unter anderem Lüdtke 1903, Schölermann-Weimar 1909, Eckehart 1911, Frank 1914, Ehlers 1916.

Eine besondere Bedeutung im völkischen Schrifttum kommt der *Politisch-Anthropologischen Revue* und *Deutschlands Erneuerung* zu. Die *Revue*<sup>100</sup> verfügte über eine klare inhaltliche Zielsetzung. Begründet wurde sie um die Jahrhundertwende durch Ludwig Woltmann und sollte der »Förderung der objektiven Erkenntnis politisch-anthropologischer Wahrheiten«<sup>101</sup> dienen und bot in erster Linie Aufsätzen einen Raum, die darum bemüht waren, naturwissenschaftliche Erkenntnisse auf gesellschaftliche und politische Fragestellungen anzuwenden. Eine große Anzahl von Aufsätzen beschäftigte sich dabei mit vergangenen Zeiten bzw. enthielt methodische Überlegungen zur Geschichtswissenschaft.<sup>102</sup> Nach Woltmanns frühem Tod (1907) wurde die Zeitschrift von Otto Schmidt-Gibichenfels unter Beibehaltung des thematischen Schwerpunkts weitergeführt. Allerdings wurde nun der politische Standpunkt von Herausgeber und den meisten Autoren deutlicher betont und die »Revue« entsprechend zur »Monatsschrift« umbenannt.<sup>103</sup> *Deutschlands Erneuerung* kommt eine besondere Rolle zu, auf die später einzugehen ist. Hier sei nur darauf verwiesen, dass die von Houston Stewart Chamberlain begründete Zeitschrift Texte von Völkischen und renommierten Wissenschaftlern erhielt.<sup>104</sup> Da sie im *J. F. Lehmanns Verlag*<sup>105</sup> erschien, konnte sie einen Leserkreis erreichen, der über die Anhänger der Völkischen Bewegung hinaus ging.

Abschließend sei auf die völkischen Literaturführer und Sammelbände eingegangen. Auch hier lässt sich eine große Anzahl von Aufsätzen zu historischen Themen feststellen. In Thomas Westerichs *Jugend- und Lebens-Ge-*

100 Vgl. zur Zeitschrift: Hufenreuter 2010b.

101 Woltmann und Buhmann 1902, S. 1f.

102 Unter anderem Weule 1902/1903, Wilser 1902/1903, Wilser 1903/1904a, Woltmann 1903/1904a, Lapouge 1904, Wirth 1904/1905, Woltmann 1904/1905b, Wilser 1907/1908a, Wirth 1908a, Bieder 1908/1909b, Kraitschek 1908/1909, Goldscheid 1909, Driesmans 1911/1912, Driesmans 1912/1913a, Wilser 1912/1913, Kühlenbeck 1913/1914, Schmidt-Gibichenfels 1913/1914b, Wolff 1915/1916, Schemann 1917, Wolff 1918/1919.

103 Vgl. Becker 1990, S. 356–369, sowie Geulen 2004, S. 193. In der vorliegenden Arbeit wird, um Missverständnissen vorzubeugen, der ursprüngliche Titel weiter verwendet.

104 So publizierten mit Georg von Below (u. a. Below 1917, Below 1923) und Dietrich Schäfer (u. a. Schäfer 1918, Schäfer 1921) zwei ordentliche Geschichtswissenschaftler in der Zeitschrift. Weitere historische Aufsätze sind z. B. Friedrich 1921, Möllenhoff 1921, Bauch 1922, Baur 1922, Wundt 1925a, Wundt 1927a. Bei Max Wundt und Bruno Bauch handelte es sich ebenfalls um Ordinarien (der Philosophie).

105 Zur Bedeutung von Verleger und Verlag: Stark 1976, Stark 1978, Stark 1981, Lohff 2002, Stöckel 2002.

*leitbuch*<sup>106</sup> finden sich zwei Aufsätze zur germanischen Frühzeit von Gustaf Kossinna und Theobald Bieder,<sup>107</sup> ein längerer Aufsatz von Heinrich Wolf zur deutschen Geschichte sowie Überlegungen über die Vorbildfunktion historischer Persönlichkeiten von Heinrich Claß.<sup>108</sup> Darüber hinaus erschien an dieser Stelle auch ein rechtsgeschichtlicher Aufsatz von Heinrich Driesmans.<sup>109</sup> Weniger allgemein gehalten war Richard Ungewitters Sammelband *Deutschlands Wiedergeburt durch Blut und Eisen*,<sup>110</sup> der ganz unter dem Eindruck des verlorenen Ersten Weltkriegs stand. So wurde von Kurd Strantz ein angeblicher Mangel an historischem Bewusstsein seitens der deutschen Regierung beklagt.<sup>111</sup> In einem weiteren Artikel führte er diesen Gedanken näher aus, indem er darauf hinwies, dass der »deutsche Westraum«<sup>112</sup>, d. h. Elsaß-Lothringen und Teile Belgiens, historisch deutsch und politisch entsprechend zu behandeln seien.<sup>113</sup> Auch ein Aufsatz über die Geschichte des Münzwesens und die Kulturgeschichte der »Arier« wurden in Ungewitters Band publiziert.<sup>114</sup>

Neben diesen gedruckten Quellen wurde für vorliegende Arbeit weiterhin der umfangreiche Nachlass Ludwig Schemanns herangezogen, der sich im Archiv der Universitätsbibliothek Freiburg im Breisgau befindet.<sup>115</sup> Die dort befindlichen Briefe lassen in besonderem Maße Schlüsse darauf zu, wie sich völkische Netzwerke über die Bewegung hinaus erstrecken konnten.<sup>116</sup>

---

106 Westerich 1920.

107 Bieder 1920, Kossinna 1920.

108 Wolf 1920b, Claß 1920.

109 Driesmans 1920.

110 Ungewitter 1919a.

111 Strantz 1919a.

112 Vgl. zu diesem Konzept: Müller 2009.

113 Strantz 1919b.

114 Kleemann 1919, Lichtenberg 1919.

115 Der Nachlass wird dort unter der Chiffre NL 12 geführt. Zum Nachlass vgl. Schweizer 2010.

116 Vgl. Teil 4 des vorliegenden Buchs.

## Forschungsstand

Bis zur Jahrhundertwende stand die Erforschung der Völkischen Bewegung weitgehend unter dem Imperativ, die Entstehung und die weltanschaulichen Grundlagen des »Dritten Reichs« zu erklären. Dem entsprachen mehrere Artikel in der *Deutschen Rundschau*, die Ende der 1950er Jahre und Anfang der 1960er Jahre die Erforschung der Völkischen Bewegung einleiteten.<sup>117</sup> Martin Broszat hatte sich bereits in seiner Dissertation von 1953 intensiv mit den Antisemiten im Kaiserreich beschäftigt.<sup>118</sup> In einem Artikel von 1958 konstatierte er, dass alles Ideologische am Nationalsozialismus völkischen Ursprungs sei, die Begriffe »völkisch« und »nationalsozialistisch« mithin nahezu deckungsgleich seien.<sup>119</sup> Reginald Phelps stilisierte Theodor Fritsch in einer biographischen Skizze zum »Ahnherrn des Nationalsozialismus«.<sup>120</sup> Diese Betonung der Kontinuitäten zwischen Völkischen und Nationalsozialisten griff George L. Mosse auf, der 1964 die erste Monographie zur Völkischen Bewegung vorlegte.<sup>121</sup> Ihm ging es einerseits um die »völkischen Ursprünge des Nationalsozialismus«, wie schon der Untertitel der deutschen Ausgabe verrät, und andererseits darum, die These vom deutschen »Sonderweg« ideengeschichtlich abzustüt-

---

117 Bereits zuvor hatte sich Armin Mohler mit den Völkischen beschäftigt, worauf später eingegangen werden wird.

118 Broszat 1953. Aus dem gleichen Jahr stammt eine Arbeit über Richard Ungewitter von Georg Schückler (Schückler 1953), dem es allerdings nicht so sehr um die wissenschaftliche Beschäftigung mit einem Völkischen ging, sondern um die Diskreditierung eines weltanschaulichen Gegners: Schückler schrieb im Auftrag des katholischen *Volkswartbunds*, der sich das Ziel gesetzt hatte, wider den nackten Menschen im öffentlichen Raum zu streiten. So kam es auch zu mehreren Prozessen gegen Ungewitter. Vgl. die Hinweise bei Steinbacher 2011 zum Bund und seinem Wirken.

119 Broszat 1958, S. 57. Gleichzeitig betont er, dass es auch viele Völkische gab, die sich gegen den Nationalsozialismus stellten: ebd., S. 56 und S. 67f., Broszat 1960, S. 24, betont darüber hinaus die heterogenen Teilrichtungen der Völkischen Bewegung, die ihm als »ideologische[s] Halbdunkel« erscheint. Der Begriff ist gleichermaßen treffend wie bezeichnend: An einer detaillierten Untersuchung der völkischen Ideologeme, die es ermöglicht hätte, die verschiedenen Weltanschauungselemente in ihrer Bedeutung zu gewichten, bestand in den 1950er und 1960er Jahren kein größeres Interesse, was im Hinblick auf die zeitgeschichtlich drängernden Themen nicht verwunderlich ist.

120 Phelps 1961, S. 449. Ebenfalls in der *Deutschen Rundschau* ist mit Groos 1960 ein Aufsatz erschienen, der sich mit dem Verhältnis von Nietzsche zu den Antisemiten und besonders zu Fritsch beschäftigte.

121 Mosse 1964, in deutscher Übersetzung: Mosse 1979 und unter neuem Titel Mosse 1991.

zen.<sup>122</sup> Mosse meinte die Ursprünge des völkischen Denkens in der Romantik zu erkennen.<sup>123</sup> Diese war für ihn der Ausgangspunkt einer genuin deutschen Entwicklung, die im Gegensatz zum »Rationalismus der Aufklärung« und zum »sozialen Radikalismus der Französischen Revolution« gestanden habe. Beides zusammen machte für ihn das gemein-europäische Erbe aus.<sup>124</sup> Die Entstehung der Völkischen Bewegung war für Mosse gleichbedeutend mit einer Renaissance der romantisch-völkischen Ideen unter dem Eindruck von Industrieller Revolution und Reichsgründung.<sup>125</sup> Auch erschien ihm die Völkische Bewegung als stark von einer »Populärversion des deutschen Idealismus«<sup>126</sup> geprägt. Den völkischen Antisemitismus verstand Mosse aus dieser Perspektive als Abwehrhaltung gegen die gesamte – von den Juden vorgeblich verkörperte – Moderne.<sup>127</sup> Die Umwälzungen der Moderne hätten bei den Völkischen zu »Entfremdung« und »Isolation« geführt, die diese durch die Rückbesinnung auf Gemeinschaft, Ganzheit und den Glauben an »unausweichliche soziale und historische Mächte« zu überwinden gehofft hätten.<sup>128</sup> Besonders betonte Mosse die Irrationalität des völkischen Denkens, wie sie sich im Antisemitismus und

---

122 Zur mittlerweile schon selbst wieder ideengeschichtlichen Verortung der These: vgl. Faulenbach 1980, Bracher 1982, Grebing 1986. Vgl. weiterhin die Bilanz der Sonderwegs-These bei Wirsching 1999. Auch wenn die These kaum noch in aller Schärfe vertreten wird, findet sie dennoch immer wieder Aufmerksamkeit, wie sich beispielhaft an Winkler 2000 zeigen lässt.

123 Mosse 1979, S. 10.

124 Ebd., S. 331. Mosses Annahme einer solchen Kontinuität liegt auf einer Linie mit Charles Andlers Studie zum »Pangermanisme philosophique«, die unter dem Eindruck des Ersten Weltkriegs entstand (Andler 1917). Auch dort wurde eine direkte Verbindung von Fichte, Hegel und Görres über Karl Lamprecht hin zu Albrecht Wirth, Julius Langbehn, Friedrich Lange, Ludwig Woltmann, Heinrich Driesmans und Houston Stewart Chamberlain gezogen.

125 Mosse 1979, S. 7–10. Auch wenn es fraglich bleibt, ob es wirklich um eine Neubelebung der Romantik ging und nicht um etwas grundsätzlich Neues, so gibt Mosse das Empfinden der Völkischen gut wieder: Aus völkischer Sicht fehlte, mit den Worten Heinrich Driesmans, ein »gemeinsames Kulturideal« (Driesmans 1919, S. 277). Kürzlich machte Klaus Ries darauf aufmerksam, dass sich Aufklärung und politische Romantik nicht ohne weiteres als Gegensätze deuten lassen, sondern eher als sich ergänzende ideengeschichtliche Bewegungen verstanden werden sollten (Ries 2014, S. 23). Tatsächlich lässt sich diese Verbindung auch in völkischen Werken erkennen, wie später besonders die Untersuchung der *Angewandten Geschichte* von Heinrich Wolf zeigen soll.

126 Mosse 1979, S. 15.

127 Ebd., S. 14.

128 Ebd., S. 21–24.

der »germanische[n] Religion« zeige.<sup>129</sup> Den Holocaust verstand er geradezu als Produkt dieser Irrationalität und übersah dabei, wie Richard Weikart zu Recht festgestellt hat, die Bedeutung der durchaus rational argumentierenden Eugenik.<sup>130</sup> Als die wichtigsten Vordenker der Völkischen erkannte Mosse Houston Stewart Chamberlain,<sup>131</sup> Paul de Lagarde<sup>132</sup> und Julius Langbehn, die den »systematischen Rahmen für spätere völkische Ideen« lieferten.<sup>133</sup> Ausgehend von der Prämisse eines deutschen Sonderwegs konnte der 30. Januar 1933 nicht als »Unfalk« gewertet werden, sondern musste als das Ergebnis des in der Romantik beginnenden deutschen Sonderwegs gelten. Entsprechend verstand Mosse die deutsche Gesellschaft als durch und durch von völkischen Konzepten geprägt.<sup>134</sup> Die offenkundige politische Impotenz der Bewegung im Kaiserreich spielte für seine Argumentation keine Rolle; er musste nur zeigen, dass die Bewegung Ideen und Konzepte im Umlauf hielt bis, »die Zeit reif war«, d. h. bis die Nationalsozialisten nach der Macht griffen.<sup>135</sup> Deshalb sei die Völkische Bewegung keine »flüchtige Erscheinung« gewesen, sondern

»eine neue Religion, deren Wurzeln, wie die aller Religionen und Glaubensbekenntnisse, nicht nur ins Unbewußte der Menschen, sondern tiefer eindringen und zu einer völlig neuen Lebensauffassung wurden. Am Ende wurden die Gefühle selbst zur Tradition, konnten fertig übernommen werden und stellten den gewichtigen Beweis für die Heiligkeit der völkischen Sache dar. Hitler versprach lediglich, ein

---

129 Ebd., S. 62ff. Allerdings problematisierte er hier keineswegs die unterschiedlichen völkischen Ansichten zur Religion. So ging er z. B. nicht darauf ein, dass es innerhalb der Bewegung sowohl »Germanengläubige« als auch Christen gab. Seit den 1980ern lässt sich eine verstärkte Beschäftigung vom Verhältniss der Völkischen und dem Religiösen feststellen: vgl. z. B. Hieronimus 1983, Hieronimus 1984, Hieronimus 1986, Köhn 1986, Bäumer 1997, Hartung 2001 [zuerst 1993].

130 Weikart 2003, S. 275.

131 Mosse 1979, S. 105–109; auf S. 109 bezeichnet er die *Grundlagen des 19. Jahrhunderts* als die »Bibel« der Völkischen.

132 Thomas Nipperdey bezeichnet Lagarde als den »geistige[n] Vater« der »völkischen und halbvölkischen Intellektuellen- und Halbintellektuellenbewegung«, was den Einfluss Lagardes und die Schwierigkeit, dessen Anhängerfeld zu systematisieren, deutlich macht (Nipperdey 1998b, S. 826).

133 Mosse 1979, S. 43–55, Zitat: S. 55.

134 Ebd., S. 15f. Vgl. hierzu die abgewogenere Sicht bei Bollenbeck 1999, S. 57, der betont, dass »Volk« als wichtige Kategorie seit dem 18. Jahrhundert in ganz Europa verbreitet war, allerdings nirgends einen so stark normativen Charakter wie in Deutschland erhalten habe.

135 Mosse 1979, S. 17.

Lebenskonzept zu erfüllen, das große Teile der Nation durchdrungen hatte, noch bevor er die Bühne betrat.«<sup>136</sup>

In einem geradezu frappierenden Gegensatz dazu erachtete der Großteil der deutschen Historiker den Einfluss der Völkischen auf die Entwicklungen des 20. Jahrhunderts für sehr gering.<sup>137</sup> Kurt Sontheimer schätzte die Völkischen in seiner 1962 publizierten Studie zum *Antidemokratischen Denken* in der Weimarer Republik als das »Produkt typisch kleinbürgerlicher Ressentiments«<sup>138</sup> ein und sprach ihnen – die auch von anderen deutschen Rechten belächelt worden seien – keinen nennenswerten politischen und kulturellen Einfluss zu. Eine vergleichbare Ansicht lässt sich noch Ende der 1980er Jahre bei Jost Hermand feststellen. In seiner vielbeachteten Arbeit *Der alte Traum vom neuen Reich* betonte er, dass es sich bei den Völkischen um den intellektuell anspruchslosen Teil der deutschen Rechten gehandelt habe.<sup>139</sup> Wichtiger erschien ihm eine sich von den Völkischen abgrenzende »Fortschrittliche Reaktion«<sup>140</sup> – ein Konzept, das in der Forschung keinen großen Widerhall finden sollte.<sup>141</sup> Allerdings folgte Hermand den Ansichten Mosses insofern, als er die Annahme einer direkten

136 Ebd., S. 316.

137 Eine Ausnahme stellt dabei der ostdeutsche Historiker Helmut Meier dar, der in der Hochphase des Kalten Kriegs verkündete, dass die ganze zeitgenössische bürgerliche Geschichtswissenschaft in der Tradition der Völkischen stünde, um so ihre imperialistischen Umtriebe historisch rechtfertigen zu können (Meier 1965, S. 40).

138 Sontheimer 1962, S. 38. Hervorzuheben ist bei seiner Studie, dass er die Völkischen als »Mittlergruppe zwischen altem und neuen Nationalismus« erkannte (ebd., S. 38). Auch skizzierte er die Vielschichtigkeit der Bewegung, wobei er deren religiösen Flügel in den Mittelpunkt stellte, aber auch auf die Bedeutung von Rassentheorie und Rassenhygiene, Antisemitismus, Agrarromantik, Sprach- und Kunstbewegung und allgemein auf den Bezug auf ein germanisches Altertum hinwies (ebd., S. 165f.). Von einer Kontinuität von der Romantik hin zu den Völkischen ging er ebenfalls aus, wie Sontheimer 1957, S. 43, zeigt.

139 Hermand 1988, 2. Auflage: 1991. Ähnlich Dupeux 2005, S. 7, wo es heißt: »Den meisten Konservativen Revolutionären galten jedoch die Völkischen als primitive Materialisten, als eine eher absonderliche Erscheinung.«

140 Hermand 1988, S. 66f.

141 Rolf Peter Sieferle hat 1989 festgestellt, dass »Rassentheorien, Eugenik, Sozialdarwinismus [...] als eminent »moderne« Theorien zu verstehen [sind], die sich gegen eine ältere »metaphysische« Tradition abgrenzen« (Sieferle 1989, S. 71). Aus Sicht Hans-Günter Zmarzliks handelt es sich bei den Sozialdarwinisten um eine Art »Vulgäraufklärung«, »deren Anhänger auf naturwissenschaftliche Weltdeutung, Fortschrittsglauben und antiklerikale bis antichristliche Gesinnungen eingeschworen waren« (Zmarzlik 1963b, S. 260). Vgl. zum Sozialdarwinismus als gleichermaßen politisches wie wissenschaftliches Programm: Puschner 2014b.

Kontinuität der Vertreter der Romantik, der Völkischen und der Nationalsozialisten beibehielt. Dem Zusammenhang von Konservatismus und anderen rechten Gruppierungen ist Hans-Jürgen Puhle aus einer vergleichbaren Perspektive nachgegangen.<sup>142</sup> Der »völkische Nationalismus« erschien ihm als Folgestufe des »preußischen Konservatismus«.<sup>143</sup>

Mit der Zeit entstanden eine ganze Reihe von Einzeluntersuchungen zu völkischen Organisationen<sup>144</sup> und biographische Arbeiten zu völkischen Führern<sup>145</sup> und Vordenkern<sup>146</sup>. Allerdings fehlten bis in die 1990er Jahre hinein Synthesen,<sup>147</sup> welche die verschiedenen Einzeluntersuchungen zusammenfassten. Diesem Mangel trug das 1996 von Uwe Puschner in Zu-

142 Puhle 1966, Puhle 1973.

143 Puhle 1973, S. 175.

144 Zum *Deutschbund*: Fricke 1983, Fricke 1996 sowie jüngst Hufenreuter 2012. Zum *Reichshammerbund*: Weißbecker 1985. Zum *Germanenorden*: Jacob et al. 2013. Zum *Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verband*: Hamel 1967 und speziell zu seinem Verlagswesen: Meyer 1989. Zum *Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbund*: Lohalm 1970, Jung 2000. Zum *Werdandi-Bund*: Parr 1990 sowie weit umfangreicher Parr 2000, S. 47–362. Zur *Gobineau-Vereinigung*: Köck 2011. Überlegungen zur Struktur der Völkischen Bewegung finden sich bei Zimmermann 1987, für den Theodor Fritsch der Prototyp eines Völkischen ist (vgl. Ebd., S. 23). Zum *Deutschen Wehrverein*: Shevin-Coetzee 1996, Shevin-Coetzee 1997.

145 Zu Julius Langbehn: Behrendt 1984, Lesle 2000, Heinßen 2009, Lobenstein-Reichmann 2012. Zu Theodor Fritsch: Zimmermann 1978, Favrat 1984, Busse und Zimmermann 1992, Hartung 2001 [zuerst 1992], Volland 1993, Herzog 1997, Hintze 1997, Tabary 1998, Herzog 1999, Wand 2000, Albanis 2009, Zumbini 2003, S. 322–422. Zu Friedrich Lange: Gossler 2001a. Zu Heinrich Claß: Hering 2009, Leicht 2012. Zu Ludwig Woltmann: Misch 1975, Hammer 1979, Becker 1990, S. 328–375, Thomann und Kümmel 1995, Breuer 2001, S. 57–59, Pella 2009. Zu Adolf Bartels: Hülsen 1969, Conrady 1974, Fuller 1996, Neumann 1997a, Neumann 1997b, Brändle 1997, Stoppel 2002, Hufenreuter 2010a. Zu Ludwig Schemann: Fortier 1967, Nagel-Birlinger 1979, Lémonon 1986, Nemitz 1983, Seidler 1984, Châtellier 1996, Köck 2011. Zu Willibald Hentschel: Löwenberg 1978, Puschner 2011b, Puschner 2013c. Zu Philipp Stauff: Hufenreuter 2011. Zu Bruno Tanzmann: Piefel 2005. Zu Max Brewer: Gräfe 2009. Zu Ludwig Kuhlenbeck: Szemerédy 2003. Zu Herman Wirth: Wiwjorra 1995. Zu Willy Pastor: Wiwjorra 2001. Zu Heinrich Pudor: Adam 1999. Eine Reihe von Einzelportraits zu Völkischen findet sich bei Becker 1990. Ob man Ludwig Ferdinand Clauß zu den Völkischen zählen kann, ist zweifelhaft; seine Bedeutung für die Völkischen macht Wiedemann 2009 deutlich.

146 Zu Paul de Lagarde: Lougee 1962, Favrat 1979, Paul 1996, Stern 2005, Sieg 2007, Sieg 2009. Zu Houston Stewart Chamberlain: Kaltenbrunner 1967, Schüler 1971, Field 1981, Becker 1990, S. 176–226, Châtellier 2001, Hartung 2001 [zuerst 1983], Heidler 2002, Urbach und Buchner 2004, Kinzig 2004, Lobenstein-Reichmann 2005, Lobenstein-Reichmann 2008, Lobenstein-Reichmann 2009, Liedtke 2012.

147 Bemerkenswerte Ansätze lassen sich bei Roger Chickering finden, dessen diesbezügliche Aufsätze auch gesammelt auf Deutsch erschienen sind: Chickering 2007.

sammenarbeit mit anderen Herausgebern edierte *Handbuch zur »Völkischen Bewegung« 1871–1918* Rechnung,<sup>148</sup> das die Völkische Bewegung in ihrer heterogenen Breite abzudecken bemüht war. Erstmals lag damit ein umfassendes Kompendium vor, das über Inhalte, Personen und Institutionen der Völkischen informierte und das die Komplexität des Themas deutlich machte. Auch bedeutete die Beschränkung auf die Kaiserzeit insofern eine neue Akzentsetzung, als die Völkischen so als vom Nationalsozialismus unabhängiges Forschungsfeld sichtbar gemacht wurden.<sup>149</sup> Den größten Anteil an diesem Perspektivwechsel hatte der Berliner Historiker Uwe Puschner, der sich in einer ganzen Reihe von Aufsätzen und in seiner 2001 publizierten Habilitationsschrift *Die völkische Bewegung im Kaiserreich*<sup>150</sup> mit den Völkischen beschäftigt hat.<sup>151</sup>

Als wichtigstes Ergebnis seiner Monographie, die sich auf die Untersuchung einer immensen Zahl von völkischen Werken stützt, kann gelten, dass die Völkische Bewegung als eigenständige weltanschauliche Richtung zu erfassen und der bis dahin dominierende Gedanke einer mehr oder minder bruchlosen Kontinuität von Romantik über die Völkische Bewegung bis zum Nationalsozialismus zurückzuweisen ist. Gegliedert ist die Studie um drei »Schlüsselbegriffe der völkischen Weltanschauung«, die Puschner für das »Koordinatensystem« der Bewegung hält: Sprache, Rasse und Religion.<sup>152</sup> Rein vom Umfang der einzelnen Kapitel her lässt sich erkennen, dass Puschner »Rasse« für die wichtigste Größe in der völkischen Gedankenwelt erachtet. Das Ziel der Bewegung sei es gewesen, ein »ständig aufgebautes Gemeinwesen reinrassiger und rassegleicher Individuen« zu schaffen.<sup>153</sup> Puschners Werk muss durch seine Materialfülle und seine zahlreichen Analysen zu einzelnen völkischen Verbänden, Führern und

<sup>148</sup> Puschner et al. 1996.

<sup>149</sup> Kritik daran z. B. bei Vopel 1999, S. 175, Fn. 48, der zwischen völkischer und nationalsozialistischer Ideologie und den jeweiligen sozialen Zusammensetzungen der Vertreter keinen Unterschied erkennen kann.

<sup>150</sup> Puschner 2001b.

<sup>151</sup> Wichtige Aufsätze sind u. a. Puschner 1999, Puschner 2001c, Puschner 2001a, Puschner 2002b, Puschner 2002a, Puschner 2003a, Puschner 2003b, Puschner 2005b, Puschner 2005a, Puschner 2006, Puschner 2007, Puschner et al. 2008, Puschner 2010a, Puschner 2010b, Puschner 2011a, Puschner 2011b, Puschner 2013a, Puschner 2014a und Puschner 2014c. Mit Puschner und Paul 2013 liegt sogar ein Vorschlag für einen »völkischen Spaziergang« in Berlin vor, der deutlich macht, dass Berlin das Zentrum der Völkischen Bewegung war.

<sup>152</sup> Puschner 2001b, 14.

<sup>153</sup> Ebd., 18.

Ideologemen als zentraler Ausgangspunkt der neueren Forschung zur Völkischen Bewegung gelten.<sup>154</sup> Vor allem erbrachte Puschner den Nachweis, dass das umfangreiche und inhaltlich heterogene Schrifttum der Völkischen kaum auf einen Punkt zu bringen ist, es mithin auch nicht eine »allgemein verbindliche Ideologie«, wohl aber »signifikante Grundüberzeugungen« gab, die von den allermeisten Völkischen geteilt wurden.<sup>155</sup> Nicht zuletzt daraus erklären sich dann auch die teilweise unterschiedlichen Forschungsstandpunkte.

Dass es sich bei der Völkischen Bewegung um eine unter verschiedenen Strömungen der deutschen Rechten handelte, stellte Armin Mohler bereits in den 1950er Jahren fest. Das von ihm entwickelte Konzept der »Konservativen Revolution«, das er in einem gleichnamigen, mehrfach neuaufgelegten Buch entwickelt hatte,<sup>156</sup> stellt bis heute einen wichtigen Orientierungspunkt im Wirrwarr der verschiedenen rechten Gruppierungen zur Zeit der Weimarer Republik dar.<sup>157</sup> Für Mohler stellten die Völkischen neben den »Nationalrevolutionären«, den »Jungkonservativen«, den »Bündischen« sowie der »Landvolkbewegung« eines der Leitbilder der »Konservativen Revolution« dar. Völkische Gruppen waren für Mohler solche, die den Menschen als »wesentlich durch seine Herkunft, sei es nun aus dem noch gestaltlosen Stoff einer Rasse oder aus einem durch die Geschichte bereits gestalteten Volk oder Stamm«, vorgeformt verstehen sowie an eine »Landschaftsseele« rückgebunden sehen.<sup>158</sup> Dies sei indes eine »Linie«, die sich durch die ganze »Deutsche[] Bewegung« bis in die Gegenwart ziehe. Als Ursprung der Völkischen im engeren Sinn begriff er diverse antisemitische Vereine und Parteien.<sup>159</sup> Damit unterschied bereits Mohler zwi-

---

154 In einer Rezension bei *H-Soz-u-Kult* wird das Buch treffend als »Standardwerk« bezeichnet, vgl. Hufenreuter 2001.

155 Puschner 2007, S. 57.

156 Mohler 1950, die bisher letzte Auflage erschien 2005 posthum: Mohler und Weißmann 2005.

157 Vgl. dazu z. B. den Titel des Sammelbands *Völkische Bewegung – Konservative Revolution – Nationalsozialismus* (Schmitz und Vollnhals 2005).

158 Mohler 1972, S. 29.

159 Das Beispiel der Freundschaft Wilhelm Schwaners und Rathenaus führt Mohler als Beleg dafür an, dass nicht alle Völkischen Antisemiten gewesen seien, ebd., S. 135. Vgl. zur Freundschaft der beiden Hufenreuter und Knüppel 2008 sowie Hufenreuter und Gerstner 2009. Mohler erwähnt nicht, dass Schwaner vor dieser Freundschaft durchaus antisemitische Positionen vertreten hatte. Ansonsten attackierten die Völkischen Rathenau sehr stark, wie allein der *Anti-Rathenau* Theodor Fritschs zeigt (Fritsch 1918). Es

schen völkischem Denken einerseits und einer bestimmten »völkischen Bewegung« im Sinne eines zeitlich begrenzten sozialen Handlungszusammenhangs andererseits. Als Kennzeichen der Bewegung begriff er die Frage nach dem »Ursprung«, die sich in letzter Konsequenz immer »in der Vorgeschichte verlieren« würde.<sup>160</sup> Einen besonderen Schwerpunkt legte Mohler auf den theosophischen und germanenreligiösen Teil der Völkischen.<sup>161</sup> Bedingt durch seine Vorstellung einer »Deutschen Bewegung«, der sich Mohler politisch wohl zuordnete, kam es auch ihm verstärkt auf die Betonung von Kontinuitäten an. Dabei machte er auch auf die nicht geringe Bedeutung aufmerksam, welche die 1848er Revolution für die Völkischen hatte.<sup>162</sup>

In seiner *Anatomie der Konservativen Revolution*<sup>163</sup> beschäftigte sich der Hamburger Soziologe Stefan Breuer ausführlich mit der von Mohler entwickelten Systematik, die er aber als Kategorisierung ex post zurückwies.<sup>164</sup> Daran schlossen Breuers eigene Versuche an, eine Typologie der deutschen Rechten zu entwickeln.<sup>165</sup> War es für Mohler die »Konservative Revolution«, die den inhaltlichen Kern der Rechten ausmachte, so stellte Breuer den Ruf nach »Ordnung« in den Mittelpunkt. Das Ziel der verschiedenen rechten Richtungen sei die Errichtung einer Ordnung gewesen, die gleichermaßen als natürlich stilisiert und gegen den Gedanken, dass alle Menschen gleich seien, gerichtet war; es sei um eine »Ordnung der Ungleichheit« gegangen.<sup>166</sup> Breuer unterschied zwischen »Altem« und

---

sollte Fritsch besonders goutiert haben, dass bereits im Juni 1933 die Rathenaustraße in Ludwigshafen am Rhein in Theodor-Fritsch-Straße umbenannt worden ist.

160 Mohler 1972, S. 132. Vgl. dazu die Überlegungen von Ekkehard Hieronimus bzgl. der Funktion der Vorgeschichte für die »Sinnggebung der Gegenwart« (Hieronimus 1975).

161 Mohler 1972, S. 133–138.

162 Ebd., 30, S. 136. Vgl. dazu auch Kelly 1981, S. 7f. Was die Bewertung der 1848er Revolution angeht, wurden unterschiedliche Ansichten in der Bewegung vertreten. Positiv äußerten sich mit Heinrich Claß, der das Paulskirchenparlament als das »an geistigen Kräften vielleicht reichste Parlament der Geschichte« überhaupt bezeichnete (Claß 1912, S. 233, vgl. auch S. 249, sowie Claß 1913, S. 131), Albrecht Wirth, der die 1848er Bewegung für die Stärkung des Rassebewusstseins in Deutschland verantwortlich machte (Wirth 1914, S. 8) und Heinrich Wolf, der die nationalen Bestrebungen der 1848er betonte (Wolf 1920b, S. 103), während die Revolution im Umfeld des *Hammer* negativ bewertet wurde: vgl. Fritsch 1887, S. 145, und Hentschel 1924c, S. 122.

163 Breuer 1993.

164 Zusammenfassend: ebd., S. 180f.; vgl. auch Breuer 1990.

165 Breuer 1999a, Breuer 2001.

166 Breuer 2001, S. 11ff.; die gleiche Beobachtung machte bereits der Zeitgenosse der Völkischen Hans Liermann, der in der *Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft* die These

»Neuem« Nationalismus, »Planetarischen Imperialismus«, »Neoaristokratismus« und »Völkischem Nationalismus«. <sup>167</sup> Im Kontext dieser Typologie beschäftigte sich Breuer nun auch verstärkt mit der Völkischen Bewegung und publizierte in diesem Zusammenhang eine Reihe von Aufsätze <sup>168</sup> und eine Monographie <sup>169</sup>. Die Völkische Bewegung ordnete er in die Mitte des rechten Spektrums ein, das er über die »Achsen« Exklusion/Inklusion und Progression/Regression erfasste, und erklärte sie als aus der »Hybridisation fundamentalistischer und progressiver Bestrebungen entstanden«. <sup>170</sup> Im Mittelpunkt seiner Beschäftigung mit den Völkischen stand deswegen deren Verhältnis zur Moderne. Bereits in seiner Studie zur »Konservativen Revolution« hatte er betont, dass der Konservatismus eine vormoderne Größe sei und es der überwiegenden Zahl der rechten Gruppierungen gerade nicht um eine Rückkehr in vormoderne Zeiten gegangen sei. <sup>171</sup> Die angesprochenen reaktionären und progressiven Züge der völkischen Ideologie versuchte er durch das Konzept der »Zweiten Moderne« <sup>172</sup> zu erklären: Die Völkischen hätten die »erste« Moderne, in diesem Kontext ist damit vor allem die Entwicklung zum Nationalstaat, die bürgerliche Gesellschaft, die wirtschaftliche Befreiung vom Merkantilismus und den Aufstieg der Wissenschaft gemeint, akzeptiert, dann aber empfindlich auf die Veränderungen durch die »zweite« bzw. »reflexive« Moderne und die mit ihr verbundene Auflösung von festen Strukturen und einem verstärkten Individualismus reagiert. <sup>173</sup> Dadurch erklärte sich für Breuer das völkische Bedürfnis nach »Ganzheiten« in Form einer »gemeinsame[n] Abstammung« und einer harmonischen Kultur, hier verstanden als Summe der menschl-

---

aufstellte, dass das völkische Denken eine Art Renaissance des »Naturrecht[s] mit umgekehrten Vorzeichen« darstelle (Liermann 1928, S. 287f.). Vgl. zum Ordnungsgedanken der Rechten generell auch Raphael 2004.

167 Den aktuellsten Überblick darüber bietet Breuer 2010.

168 Breuer 2004, Breuer 2005, Breuer 2009.

169 Breuer 2008.

170 Breuer 1999a, S. 148.

171 Breuer 1993, S. 180.

172 Beck 1996, dazu neuerdings: Rensen und Christiansen 2012. Im Gegensatz zu Ulrich Beck verortete Breuer in Übereinstimmung mit Thomas Nipperdey (vgl. dazu Hanke 1993, S. 160) den Beginn der »zweiten« Moderne deutlich früher, nämlich um die Jahrhundertwende. Ebenso Hübing 2006, S. 19, Fn. 22.

173 Breuer 2008, S. 15. An anderer Stelle formuliert Breuer die pointierte These, dass die Völkischen »modern sein [wollten] ohne den Preis dafür zu zahlen« (Breuer 2001, S. 271).

chen Interaktionen.<sup>174</sup> So seien es vor allem die »Verlierer« dieser »reflexiven« Moderne gewesen, die das Gros der Völkischen ausmachten: der alte Mittelstand, der zunehmend von der Selbstständigkeit in das Angestelltenverhältnis gedrängt wurde, und auch Teile des gebildeten Mittelstandes, die unter der »kognitive[n] Dissonanz [litten], die aus der Spannung zwischen neuhumanistischen Idealen und einer Realität entspringt, die von Kapitalismus, Bürokratie und Szientismus bestimmt ist«<sup>175</sup>. Es reiche nicht, jede »Evokation eines Volksgeistes« oder den »Rückgriff auf Rassenlehre oder die Identifizierung [einer] »reaktionäre[n] Gesinnung« als hinreichende Begründung für eine Zuordnung zur Völkischen Bewegung zu nehmen.<sup>176</sup>

Abgesehen von einigen unterschiedlichen Bewertungen hat Breuer die Erkenntnis Puschners, dass es sich bei der Völkischen Bewegung um ein zeitlich begrenztes und personell – wenn auch mit Unschärfen – klar fassbares Phänomen handelte, bestätigt. Zwar gilt Hans Mommsens Feststellung nach wie vor, dass es »nahezu unmöglich« sei, die Rechte in der Weimarer Republik – und, das sei ergänzt, auch zuvor – »systematisch darzustellen«,<sup>177</sup> doch haben die genannten Studien zur Völkischen Bewegung dazu beigetragen, ein deutlich klareres Bild zu gewinnen und die Völkischen als eigenes Phänomen mit Abgrenzung zum alten Nationalismus und zum Nationalsozialismus zu erweisen.<sup>178</sup>

Trotz der intensiven Beschäftigung mit den Völkischen in der vorgeannten Literatur gibt es immer noch viele Forschungslücken, was nicht selten an der problematischen Quellenlage liegt. Nur von wenigen Völkischen liegen Nachlässe vor und von einigen völkischen Publizisten wie Heinrich Driesmans sind lediglich die Lebensdaten bekannt. Auch wirkt sich hier der Umstand aus, dass Puschners wegweisende Studie auf die Zeit

174 Breuer 2008, S. 17. Er betont zu Recht, dass gerade das Bildungsbürgertum sich nach Synthesen sehnte und unter dem Historismus und der auseinanderstrebenden Parteienlandschaft auf der politischen Seite litt. Die daraus resultierende »Suche nach Ganzheit« habe zu so unterschiedlichen Konzepten wie der Umweltbiologie eines Hans Drieschs, der Gestaltpsychologie sowie der Stilforschung, aber auch der Anthroposophie geführt (ebd., S. 14). Zur »Suche nach Ganzheit« als gesellschaftliches Phänomen vgl. die diachrone Studie von Harrington 2002.

175 Breuer 2008, S. 13f.

176 Ebd., S. 21.

177 Mommsen 2005, S. 21.

178 Im Hinblick auf die Kontinuität von Völkischer Bewegung und Nationalsozialismus hat Justus Ulbricht 2005 vorgeschlagen, die Völkischen stärker »als Nachgeschichte des Kaiserreichs sowie als Kommentar zur Krise der »klassischen Moderne« denn als Vorgeschichte des »Dritten Reiches« zu lesen.« (Ulbricht 2005a, S. 235)

des Kaiserreichs beschränkt ist. Eine vergleichbare Untersuchung zum völkischen Schrifttum der Weimarer Republik stellt ein dringliches Desiderat der Forschung dar. Immerhin ist in den letzten Jahren mit dem *Handbuch des Antisemitismus*<sup>179</sup> ein Hilfsmittel entstanden, das zusammen mit dem *Handbuch zur »Völkischen Bewegung«*<sup>180</sup> den Großteil der völkischen Autoren biographisch zumindest rudimentär erschließt.<sup>181</sup>

Da die Struktur der Bewegung vornehmlich durch Zeitschriften und andere Publikationen bestimmt war, lässt sich die Geschichte der Völkischen Bewegung nicht ohne die Geschichte ihrer Verlage schreiben. Justus H. Ulbricht hat diesbezüglich Pionierarbeit geleistet,<sup>182</sup> doch machen sich auch hier die fehlenden Verlagsüberlieferungen negativ bemerkbar. Dabei sind diese besonders wichtig, da die (erfolgreichen) völkischen Verleger, das haben Ulbrichts Studien deutlich gemacht, »Kulturunternehmer« im mehr oder weniger großen Stil waren.<sup>183</sup> Am Beispiel Ludwig Schemanns lässt sich die oftmals enge Verbindung von Lebensunterhalt und dem Inhalt der Schriften erkennen; deshalb kann man bei ihm geradezu von einem »Weltanschauungsunternehmer« sprechen.<sup>184</sup> Ähnlich verhält es sich auch bei Theodor Fritsch.

Mit der Zeit entstand eine ganze Reihe von Studien zu verschiedenen völkischen Ideologemen, auf die an dieser Stelle nur kurz hingewiesen werden soll.<sup>185</sup> Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die Ansichten

179 Benz et al. 2008–2012. Weitere Bände werden folgen.

180 Puschner et al. 1996.

181 Beide Werke wurden für vorliegende Arbeit berücksichtigt. Die einzelnen biographischen Skizzen werden nur dann zitiert, wenn keine einschlägigen Studien vorliegen.

182 Ulbricht 1990b, Ulbricht 1990a, Ulbricht 1993, Ulbricht 2000, Ulbricht 2005b, Ulbricht 2005a, Ulbricht 2006 sowie zum *Eugen Diederichs Verlag* Ulbricht 1996b und zum völkischen *Matthes Verlag* Ulbricht 1999, S. 135–144. Zuvor bereits zur Zeitschrift *Volk und Rasse*. Pinn 1987.

183 Ulbricht 1996a, S. 300. Vgl. auch Ulbricht 2005a, S. 242. Zur Bedeutung der Verleger für die kulturelle Entwicklung in Deutschland am Beispiel des *J. F. Lehmanns Verlag*. Stark 1976.

184 Köck 2011, S. 725. Vgl. auch Köck 2012.

185 Vgl. zum völkischen Antisemitismus: Ziege 2002, Piefel 2004. Zum Verhältnis der Völkischen zur Lebensreform und Körperkultur: Vgl. Puschner 2001c, Zitat: 175, und Ulbricht 2001a. Zur Bedeutung von Heinrich Pudor und Richard Ungewitter für die deutsche FKK-Bewegung vgl. Adam 1999 und Schmölling 2002. Zur Körperkultur in Kaiserreich und Weimarer Republik: Wedemeyer-Kolwe 2004; zu den Hintergründen der Lebensreform-Bewegung vgl. Krabbe 1974, Barlösius 1997, Rohkrämer 1999, Kirchgraber 2003, Fritzen 2006. Zur Heimatschutzbewegung und den Völkischen: Sievers 2007. Zum Verhältnis der Völkischen zur Frauenfrage: Hier sei vornehmlich ver-

Puschners und Breuers durch die neuere Forschung in wesentlicher Hinsicht Bestätigung fanden.<sup>186</sup>

Wichtige Erkenntnisse über die Völkische Bewegung konnten durch eine Reihe von religionsgeschichtlichen Arbeiten gewonnen werden.<sup>187</sup> Diese haben deutlich gezeigt, dass sich die Völkischen in ihrer Ablehnung der katholischen Kirche, die als international und aus protestantischer Perspektive als traditionelle Unterdrückerin deutschen Geistes begriffen wurde, und dem Empfinden, dass die zeitgenössische religiöse Situation in Deutschland nicht befriedigend sei, einig waren. Der Großteil der Völkischen berief sich in dieser Frage auf Paul de Lagarde und forderte ein im völkischen Sinne »gereinigtes« Christentum, dessen Wurzeln nicht allein bei Martin Luther, sondern auch bei frühchristlichen Häretikern wie Marcion verortet wurden.<sup>188</sup> Ein kleinerer Teil der Bewegung ging in seiner Kritik noch weiter und verwarf das Christentum zugunsten einer vermeintlichen Wiederbelebung der alt-germanischen Religion.<sup>189</sup> Einige der daraus entstandenen Organisationen gibt es bis heute.<sup>190</sup> Schon bei den Zeitgenos-

---

wiesen auf Weyrather 1997, Gehmacher 1998, Planert 1999, Streubel 2000, Bruns 2001, Hering 2003a, Hornig 2003, Heinsohn 2003, Zettelbauer 2005, Puschner 2005a, Hufenreuter 2006b, Streubel 2006, Planert 2007. Zur Kontextualisierung vgl. Planert 1998 sowie Schöck-Quinteros und Streubel 2007. Zum Hexenbild der Völkischen vgl. Wiedemann 2007. Zur Ludendorff-Bewegung: Vgl. Korotin 1997, Schnoor 2001, Amm 2006, Töllner 2013, Spilker 2013 sowie jüngst zur »Ludendorff-Publizistik«: Krobb 2013, 253–297. Mit Kopp 1948–1975 liegt auch eine Chronik der Bewegung aus eigener Sicht vor. Völkische Einflüsse auf die zeitgenössische Kunst weist Kaffanke 2001 am Beispiel von Christus-Darstellungen nach.

186 Vgl. dabei zur Einordnung der Völkischen im Kontext der zeitgenössischen Rechten: Puschner und Grunewald 2003 sowie Schmitz und Vollnhals 2005.

187 Hufenreuter 2006a, Puschner 2006, Puschner et al. 2008, Puschner 2010a, Puschner 2011a sowie die Sammelbände Puschner und Cancik 2004, Puschner und Vollnhals 2012, Meyers 2012 sowie bereits zuvor: Ulbricht 1997, Schnurbein und Ulbricht 2001 und Kühl-Freudenstein 2003. Vgl. zur Rolle der Parzivalrezeption bei u. a. den Völkischen: Franz 2009. Gesondert hinzuweisen ist auf die Studie des Anthroposophen Lorenzo Ravagli zum Verhältnis der Anthroposophen zu den Völkischen, besonders zu Lanz von Liebenfels und Guido von List (vgl. Ravagli 2004).

188 Vgl. hierzu allein die Veröffentlichungen des völkischen Pfarrers Alfred Falb: Falb 1922, Falb 1923. Zur Bedeutung der Marcionrezeption des 19. und 20. Jahrhunderts vgl. Kinzig 2004.

189 Einen guten Überblick über diese beiden Strömungen gibt Meyers 2012 aus religionswissenschaftlicher Perspektive. Diese Spaltung der Bewegung wurde immer wieder von Völkischen bedauert, gerade im Hinblick auf die dadurch entstehenden Reibungsverluste (vgl. z. B. Schemann 1934b).

190 Vgl. hierzu z. B. Junginger 2009.

sen fand diese »publizistisch agile [...] Minderheit« der Völkischen große Aufmerksamkeit.<sup>191</sup> Bis heute werden diese – von Hitler als »spinnerige Jenseitsapostel«<sup>192</sup> bezeichneten – Völkischen gerne als charakteristisch für die Bewegung *in toto* gesehen. Dies ist insofern problematisch, als es sich bei den Germanengläubigen tatsächlich um eine sehr kleine, von der christlichen Mehrheit der Völkischen meist kritisch beäugte Gruppe handelte.<sup>193</sup> Indem die Zeitgenossen und die ältere Forschung die Bedeutung der Germanengläubigen überbetonte, unterschätzten sie den völkischen Einfluss in den bürgerlichen Teil der Gesellschaft. Dies trifft auch auf die heutige Forschung und die Frage nach der Kontinuitäten der völkischen Gedanken nach 1945 zu.<sup>194</sup> Ein starker – sachlich auch berechtigter – Fokus wird auf die »Schnittflächen von Esoterik, Subkultur und Rechtsextremismus«<sup>195</sup> gelegt, wodurch die mittelstandsideologische Ausrichtung und wirtschaftliche sowie egalitäre Forderungen der Völkischen aus dem Blick zu geraten drohen.<sup>196</sup> Die vorliegende Arbeit soll nicht zuletzt deswegen am Beispiel der völkischen Geschichtsbilder auf die teilweise überraschend starke Übereinstimmung von völkischen und als politisch unverdächtig wahrgenommenen Gedanken hinweisen.

Die große Bedeutung, die die Geschichte für die Völkischen hatte, wurde in der Forschung zwar registriert, doch entstanden kaum Untersuchungen zu diesem Sachverhalt und der Konstruktion der völkischen Ge-

---

191 Vgl. Puschner 2005b, S. 299.

192 Zitiert nach Picker 1983, S. 44. Auch wenn grundsätzlich eine hohe Vorsicht gegenüber den Aufzeichnungen Pickers geboten ist, stimmt diese vom Tenor mit vielen weiteren Aussagen Hitlers überein (vgl. dazu Kroll 1996, S. 341f.), weswegen ihre Authentizität wahrscheinlich erscheint.

193 Puschner 2011a, S. 158, sowie Puschner 2003a, S. 99–101, und Puschner 2014a.

194 Vgl. den umfassenden Sammelband: Puschner und Großmann 2009a, der seiner Zielsetzung nach eine »größere Sensibilität für die völkischen, als solche aber unerkannten Denktraditionen in der Gegenwart wecken« soll (Puschner und Großmann 2009b, S. 12). Kritisch zur thematischen Auswahl der Beiträge äußerte sich Gründer 2010.

195 Wiwjorra 2006b.

196 Ein positives Gegenbeispiel stellt Ulbricht 1995 dar. In diesem Aufsatz geht Justus H. Ulbricht auf die starken völkischen Einflüsse auf die Umwelt- und Heimatschutzbewegung nach 1945 ein, wobei er zu Recht das Motto der Grünen herausstreicht, unter dem sie erstmals in das Parlament einzogen: »Nicht rechts, nicht links, sondern vorne« (ebd., S. 221). Auch Richard Faber hat die Vermutung geäußert, dass über die Agrarromantik hinaus viele völkische Gedanken nach 1945 weiter bestanden (vgl. Faber 2004, S. 162f.). Vgl. zu den ökologischen Bewegungen in Deutschland allgemein: Linse 1986.

schichtsbilder,<sup>197</sup> zumal der Begriff »völkische Wissenschaft« häufig für nationalsozialistische oder allgemein rechtsextreme Konzeptionen benutzt wird.<sup>198</sup> Mit der völkischen Geschichtsschreibung im engeren Sinn haben sich bisher nur Uwe Puschner und Felix Wiedemann beschäftigt.<sup>199</sup> Puschner hat zu Recht darauf hingewiesen, dass sich die Völkischen mit der Ausnahme von Treitschkes<sup>200</sup> *Deutscher Geschichte* kaum affirmativ auf die Werke universitärer Historiker bezogen, sondern verstärkt eigene Werke produziert und rezipiert haben. Puschner betonte in seinem Aufsatz die funktionalistische Bedeutung der Geschichte für die Völkischen:

Die völkische Geschichtsschreibung lieferte damit die in der völkischen Überzeugung historisch begründbare, angeblich wissenschaftlich belegbare, tatsächlich allerdings der Identitätsstiftung dienende Legitimation für die Verwirklichung der Ziele der Weltanschauung; sie hatte die Blut- und Bo-

---

197 Lediglich für die Konstruktion des »Germanen-Mythos« liegen mit Kipper 2002, Wiwjorra 1996 und Wiwjorra 2006a umfangreiche Studien vor. Die wegweisende Studie Willi Oberkromes zur Genese der Volksgeschichte versteht den Begriff »völkisch« sehr weit und streift die eigentliche Völkische Bewegung nur, allerdings macht er deutlich, dass die Kategorie »Volk« nach 1918 einen Schub erhielt und darin gleichzeitig innovatives Potential für die Geschichtswissenschaft lag (vgl. Oberkrome 1993). Zur Bedeutung des Volks in der europäischen Geschichtswissenschaft vgl. Hettling 2003.

198 So z. B. Haar und Fahlbusch 2008 sowie Haar und Fahlbusch 2010, ähnlich Conrady 1990 und auch Oexle 2002. Auch die Volkskunde wird mit dem Adjektiv »völkisch« betitelt: Jacobeit et al. 1994. Dies reflektiert den Sprachgebrauch im »Dritten Reich«, in dem völkisch zur inflationär verwendeten Bezeichnung für nationalsozialistische Institutionen und Weltanschauungstheoreme wurde. Dagegen protestierten indes schon Völkische, die auf ihre Eigenheit als Gruppe pochten: z. B. der *Hammer*-Autor und ehemalige Schüler Wilhelm Windelbands Arnold Ruge in seinem Buch *Völkische Wissenschaft* von 1940: Ruge 1940. Ende der 1920er stellte Ruge bezeichnenderweise in einer Rezension zu *Mein Kampf* fest, dass man Hitler jede Originalität absprechen müsse, da er doch nur Positionen Fritschs übernommen hätte! (Ruge 1927) Ein jüngeres Beispiel für eine solche Gleichsetzung stellt die von Lutz Hoffmann verfasste Studie dar, in der die Ausländerfeindlichkeit in der Bundesrepublik durch den »völkische[n] Nationalismus« erklärt wird (Hoffmann 1994b, S. 67).

199 Puschner 2005b, Wiedemann 2010.

200 Besonders Heinrich Claß, der bei Treitschke in Berlin hörte, betrieb geradezu einen Treitschke-Kult und stellte ihn direkt neben Luther und Bismarck (vgl. Claß 1921c, S. 66), weswegen Hering 2003b, S. 195, Claß als einen »der wirkungsmächtigsten Schüler« Treitschkes bezeichnet. Ähnlich auch Chamberlain 1917, S. 25, und in den *Deutschbund-Blättern* wurde die Forderung erhoben, dass alle Lehrer »Treitschkes Schüler« sein müssten (Vollert 1899, S. 5). In den *Deutschvölkischen Hochschulblättern* stilisierte Heinrich Wolf Treitschke zum Historiker par excellence: Wolf 1912a. Ebenfalls auf eine Stufe mit Bismarck wurde Heinrich von Treitschke durch Karl Lory in der *Deutschen Welt* gestellt: Lory 1900b, S. 777.

den- und Lebensraum-Ideologie zu begründen und den angestrebten Rasestaat und die Weltherrschaftspläne historisch zu rechtfertigen.<sup>201</sup>

In vorliegender Arbeit soll gezeigt werden, dass die Bedeutung der völkischen Geschichtsschreibung sogar noch umfassender für die völkische Ideologie war.

Während Uwe Puschner sich in seinem Aufsatz mit einer großen Anzahl von völkischen Historikern beschäftigt hat, liegt dem Aufsatz von Felix Wiedemann eine deutlich kleinere Quellenauswahl zugrunde. Während Ludwig Ferdinand Clauss, Stewart Houston Chamberlain, Gustaf Kosinna, Ludwig Wilser, Alfred Rosenberg sowie Erich und Mathilde Ludendorff umfangreich berücksichtigt wurden, wurde auf die Diskussion der Werke Theodor Fritschs, Heinrich Claß, Heinrich Wolfs und Willibald Hentschels beispielsweise verzichtet. Daraus resultiert eine zu simplifizierende Betrachtung der völkischen Geschichtsideologie.<sup>202</sup> So mag es für einen Teil der Völkischen sicherlich zutreffen, dass sie das »mittelalterliche Skandinavien schließlich zum idealisierten Raum einer heilen germanischen Welt«<sup>203</sup> stilisiert haben. Das gilt indes, wie die vorliegende Arbeit zeigen soll, keineswegs für alle Völkischen. Und auch die Annahme, dass die »Grundstruktur« der »völkische[n] Geschichtserzählungen« in »einem recht simplen dreiteiligen Verlaufsschema – bestehend aus Goldener Vergangenheit, Verfall und hoffnungsvoller Zukunft«<sup>204</sup> bestanden habe, trifft nur für einen Teil der Völkischen zu, wie allein das Werk Chamberlains zeigt, dem es ausdrücklich nicht um eine goldene Vergangenheit ging. Den »historischen Wahn«, »überall auf »Anfänge« zurückgehen zu müssen«, kritisierte er scharf.<sup>205</sup> Ausdrücklich beizupflichten ist Wiedemann, wenn er die

---

201 Puschner 2005b, S. 301.

202 Aus der kleinen Quellenauswahl resultiert bspw. die Ansicht, dass Karl der Große bis zum Eingreifen Hitlers »in völkischen Kreisen stets »Sachsenschlächter« (Wiedemann 2010, S. 122) genannt worden sei. Dabei übersieht Wiedemann, dass es sogar eine ausgesprochen positive Karlrezeption bei den Völkischen gab: vgl. dazu die Ausführungen Adolf Bartels' (Bartels 1900a, S. 13), Heinrich Claß' (Claß 1912, S. 16–18), Heinrich Wolfs (Wolf 1918, S. 246), Ludwig Schemanns (Schemann 1930a, S. 262f.) und Albrecht Wirths (Wirth 1912, S. 110). Dieser Befund verdeutlicht das breite Spektrum der völkischen Positionen.

203 Wiedemann 2010, S. 111.

204 Ebd., S. 129

205 Chamberlain 1903a, S. XXXVII. Zu Chamberlains Ausrichtung auf die Zukunft vgl. auch Chamberlain 1903b, S. 1011. Allein das macht deutlich, wieso Chamberlain sich nicht ohne weiteres als »aufgebauscht[e]« Version von Gobineau begreifen lässt, zumal letzterer den »Rassenkampf« nicht als »Movens der Geschichte« (Wiedemann 2010,

dichotomische Struktur des völkischen Geschichtsdenkens betont, die dadurch »sowohl einen Beitrag zur Identitäts- als auch zur Feindbildkonstruktion« leistete.<sup>206</sup> Vorliegende Arbeit soll Wiedemanns Befund erhärten und zeigen, dass diese Dichotomisierung noch weit vielschichtiger war als bisher angenommen.

Der Heidelberger Ägyptologe und Kulturtheoretiker Jan Assmann hat deutlich gemacht, dass mit »Polarisierung« immer auch »Politisierung« verbunden ist. Er betont zu Recht, dass sich die Feindbilder, die als Ergebnis der Polarisierung entstehen, nicht auf konkrete Personen, Gruppen oder wenigstens Ideologien beziehen müssen, sondern sich auch gegen sehr variabel ausdeutbare Konzepte wie »Chaos und Umsturz« richten können.<sup>207</sup> Dieser Hinweis ist im Hinblick auf die Untersuchung der Funktionsweise völkischer Geschichtsideologie sehr wertvoll. Tatsächlich scheint oft die Furcht vor einer Unordnung und dem Einfluss des Fremden, die den organischen Charakter des Volkes potentiell stören mussten, den Kern der völkischen Gedankengebäude ausgemacht zu haben. Die ständige Suche nach konkreten Feinden lässt sich als Rationalisierungsprozess dieser durch den Hang der Völkischen zur Polarisierung herrührenden Furcht begreifen, die sich entsprechend auch nicht auf die Juden und die katholische Kirche beschränkte, sondern teilweise noch weit groteskere Ausmaße annehmen konnte: So warnten Erich und Mathilde Ludendorff vor den »Priesterkasten Asiens, die von Tibet, dem Dach der Welt, aus die Völker versklaven möchten.«<sup>208</sup> Theodor Fritschs Buch über die »Entente-Freimaurerei«<sup>209</sup> wirkte dagegen fast gewöhnlich. Jedenfalls erklärt dieser Mechanismus einerseits die häufig sehr vage Beschreibung der völkischen Feindbilder und andererseits den hohen Aufwand, der gerade in den historischen Schriften zur Erkennung und Charakterisierung des Feindes betrieben wurde.

Abschließend sei noch auf eine Reihe von Aufsätzen zu den Geschichtsbildern von Heinrich Claß, Theodor Fritsch und Julius Langbehn

---

S. 127) verstanden hat, wie Wiedemann meint, sondern in der zwingend erfolgenden Vermischung von Rassen, ohne die es nach Gobineau keine Kultur geben konnte, das dynamisierende Element der Geschichte sah (vgl. Gobineau 1902, S. 169, 283, 285 sowie 289).

206 Wiedemann 2010, S. 126f. Zitat: S. 127.

207 Assmann 2000, 104, vgl. ausführlicher Assmann und Assmann 1990.

208 Ludendorff 1938, S. 3.

209 Fritsch 1923a.

hingewiesen,<sup>210</sup> die in einem von Werner Bergmann und Ulrich Sieg herausgegebenen Sammelband über *Antisemitische Geschichtsbilder*<sup>211</sup> enthalten sind. Bergmann und Sieg haben zu Recht betont, dass das »antisemitische Geschichtsverständnis« als wichtiger »Parameter« zur Erforschung des Antisemitismus berücksichtigt werden muss.<sup>212</sup>

Dass dies auch für das völkische Geschichtsverständnis und die Erforschung der Völkischen Bewegung und ihre Ideologie zutrifft, sollen die nachfolgenden Seiten belegen und damit einen neuen Blickwinkel auf die Völkische Bewegung eröffnen.

---

210 Hering 2009, Albanis 2009, Heißen 2009. Mit Lobenstein-Reichmann 2009 liegt auch ein Beitrag zu Chamberlains Geschichtsbild vor.

211 Bergmann und Sieg 2009a.

212 Bergmann und Sieg 2009b, S. 7.



Teil I: Bedeutung von Geschichte und  
Rasse für die völkische Ideologie



# Geschichte als Kern der völkischen Ideologie

Am 25. Mai 1909 versammelten sich die »Bundesbrüder« des *Deutschbunds* bei Detmold im Teutoburger Wald am Fuße des über 50 Meter hohen Hermannsdenkmals, das auf dem Cover des vorliegenden Buches zu sehen ist.<sup>1</sup> Dort hielt ihr Bundeswart, der Gründer des *Deutschbunds* Friedrich Lange,<sup>2</sup> eine seiner jährlichen »Hermannsreden«, die er mit einer Art Gebet beendete:

»Leite uns, Geist Hermanns, und stärke uns zum uneigennütigen Dienst an unserem Volke und laß es uns befreien, wie du es einst getan, denn deine Liebe ist unsere Liebe, dein Zorn ist unser Zorn, und deine Kraft werde unsere Kraft, da wir wissen und bekennen: Im deutschen Namen Heil!«<sup>3</sup>

Es ginge fehl, diese Rede als Produkt einer antiquarisch verstiegenen Geschichtsbegeisterung oder als eine Art durch die Abscheu vor der Gegenwart veranlassetes Reenactment der germanischen Geschichte zu deuten. Ganz im Gegenteil – Lange nutzte den Hermannmythos, den er dabei noch weiter enthistorisierte, für ganz aktuelle Ziele.<sup>4</sup> So sprach er über die »fast hoffnungslose[] Ohnmacht des armseligen deutschen Bundesstaates« zur Zeit Hermanns.<sup>5</sup> Hermann war für ihn in erster Linie ein Überwinder des deutschen Partikularismus, ein Vorkämpfer des »Deutschgedenken[s]«, ein Visionär, der in der Fremde lernte und letztlich zum Entschluss fand,

---

1 Zum Hermannmythos vgl. Bennhold 1996, Ulbricht 2004 sowie jüngst Puschner 2012. Zur »nationalistische[n] Interpretation der römisch-germanischen Auseinandersetzung« vgl. Losemann 1995.

2 Obwohl Lange zu den führenden völkischen Publizisten zu zählen ist und der *Deutschbund* von entscheidender Bedeutung für die Völkische Bewegung wurde, liegt bis heute mit Gossler 2001a nur eine sich dezidiert mit Lange und seinem Werk beschäftigende Veröffentlichung vor. Wertvolle Hinweise bietet daneben Hufenreuter 2009b. Zum von Lange gegründeten Deutschbund vgl. Fricke 1996.

3 Lange 1909, S. 52.

4 Ganz ähnlich nutzte auch Willibald Hentschel den Mythos: Hentschel 1906a, S. 11.

5 Lange 1909, S. 49.

»seine deutsche Kultur von der wälschen zu retten«.<sup>6</sup> Nichts anderes meinte Lange in der Bekämpfung des humanistischen Gymnasiums für seine Zeit zu leisten.<sup>7</sup> Lange argumentierte – ungeachtet seiner Berufung auf Hermann – dabei durchaus progressiv: Den wirtschaftlichen und politischen Wettkampf der Völker begrüßte er<sup>8</sup> und setzte große Hoffnungen auf die Naturwissenschaft, die er in seiner Rede als neuen, »kühlere[n] Reformator« begriff.<sup>9</sup> Ihre Erkenntnisse sollten den »Nährboden« für ein »[n]eue[s] geistige[s] und sittliche[s] Leben« bilden.<sup>10</sup> Diese Verweise ließen sich beliebig vermehren und die hier angeführten Zitate machen bereits deutlich, dass es den »Bundesbrüdern« um ihren »Bundeswart« trotz allerlei altertümelnder Bezüge – man möchte fast von Staffage sprechen – um die Gegenwart ging.<sup>11</sup> An der hohen Bedeutung des Erinnerns für den Zusammenhalt von Völkern und Staaten besteht spätestens seit den Arbeiten von Aleida und Jan Assmann kein Zweifel.<sup>12</sup> Doch ging es den zu Füßen Hermanns versammelten Völkischen um mehr als nur die Stärkung ihres Gemeinschaftsgefühls. Geschichte war für die Völkischen nicht der Überbegriff für vergangene, abgeschlossene Zeiten. Geschichte war für sie ein fortschreitender Prozess, in dem sich die Kultur der Vergangenheit, der Gegenwart und auch der Zukunft entwickelte. Geschichtsbilder waren der integrale Bestandteil der völkischen Ideologie. Dies gilt es im Folgenden auszuführen.

Ideengeschichtlich lassen sich die Völkischen als späte Reaktion auf die Aufklärung begreifen. Sie lehnten die Gleichheit aller Menschen ab und redeten einer Hierarchie der Völker das Wort. Damit verbunden war eine

6 Ebd., Zitate: S. 49 und 51.

7 Langes ganzes Werk ist durchzogen von dieser Bemühung; am deutlichsten lässt sich dies in der von ihm herausgegebenen *Zeitschrift für die Reform der böheren Schulen* erkennen.

8 Lange 1904, S. 236. In expliziter Anlehnung an Adam Smith hing auch Otto Ammon dem Wettkampf als eine den Fortschritt fördernde Einrichtung an: Ammon 1896, S. 4.

9 Lange 1909, S. 51. Diese Hoffnung auf die Wissenschaft und ihre die Kultur verbessernde Funktion wird exemplarisch greifbar beim Titel eines Buchs von Josef Ludwig Reimer von 1906: *Grundzüge deutscher Wiedergeburt. Ein auf wissenschaftlicher Basis ruhendes neudeutsches Lebensprogramm für die Gebiete der Rassenpflege, Staats- und Sozialpolitik, Religion und Kultur* (Reimer 1906).

10 Lange 1893, S. 57.

11 Freilich gab es auch Völkische selbst, denen diese Bezüge auf die Geschichte zu weit gingen. So kritisierte Theodor Fritsch in den *Deutschbund-Blättern*, dass der *Deutschbund* »zu platonisch, zu zahm« sei und man zu wenig aktiv tue; »günstigenfalls hält Einer einen hübschen Vortrag über Dinge aus ferner Vergangenheit, – denn wir Neu=Deutschen leben nun einmal am liebsten in der Historie.« (Fritsch 1903d)

12 So z. B. Assmann 2000 und Assmann 2006.